

Vestigia praeteriti

Spuren der Geschichte des Dorfes
Rosen, Kreis Kreuzburg O/S

von
Peter Klotz



Einleitung

Rosen, in alten Urkunden Rosenow, Rosenaw, Resenaw, Rosenau genannt, liegt in einer leichten Landschaftssenke, die vom Bach „Struga“ durchflossen wird. Das Wasser dieses Baches bot schon in früher Zeit die ideale Voraussetzung für eine Besiedlung.

Eine umfassende Chronik über den Ort ist nicht verfaßt worden. Der gebürtige Rosener Gustav Kalinka hat in den 90-iger Jahren des vergangenen Jahrhunderts einiges Wissenswertes über Rosen zusammengetragen, das aus mündlichen Überlieferungen und aus einigen historischen Quellen stammt. Der Rosener Pastor Samuel Sebalduß Sassadius, in Rosen von 1693 bis 1708 tätig, hat wertvolle Aufzeichnungen aus der kirchlichen Vergangenheit von Rosen zu Papier gebracht, die aber offenbar verschollen sind. Archivalien und Veröffentlichungen über den Ort sind heute als Folge des 2. Weltkriegs auf verschiedene polnische und deutsche Archive verteilt, was die Forschungsarbeit nicht gerade erleichtert. Inzwischen haben die polnischen Archive viele historische Materialien in digitalisierter Form in's Internet gestellt, das als Forschungsplattform eine große Hilfe ist.

Dieses Buch beinhaltet historische Beschreibungen und Daten aus Quellen polnischer und deutscher Archive in strukturierter Form, die jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit stellen.

Es soll dem Leser die Möglichkeit bieten, Wissenswertes und Interessantes über den Ort Rosen in einer kompakten Darstellung zu finden.

Die nachfolgende Arbeit hat durch Helfer und Förderer wertvolle Unterstützung erfahren. Bedanken möchte ich mich bei meiner Frau Jutta für das Korrekturlesen und Lektorieren sowie bei Herrn Peter v. Treu, der aus seinem Privatbesitz Informations- und Bildmaterial zur Verfügung stellte, das zur Bereicherung des Buches beigetragen hat. Mein Dank gilt auch Herrn Dietmar Neß, der Daten über die letzten drei Pastoren von Rosen bereitstellte.

Stadland, den 20. August 2017

Peter Klotz

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	1
Inhaltsverzeichnis	2
Vorgeschichte	3
Das Siegel von Rosen	3 - 5
Das Dorf Rosen	5 - 7
Der Rosener Bauernaufstand	7 - 10
Die Rosener Rittergüter	
– die Güter	10 - 13
– die Besitzer der Rittergüter	14 - 19
– Tabellarische Übersicht über die Gutsbesitzer	19 - 20
– Informationen über die Adelsgeschlechter der Gutsbesitzer	21 - 27
Kirche	27 - 40
Die Pfarrgemeinde und ihre Geistlichen	40 - 52
Die Pyramide	52 - 57
Das Rosener Herrenhaus und Schloß	57 - 60
Literaturübersicht	60 - 64

Vorgeschichte

Bereits in den Jahrtausenden vor der christlichen Zeitwende ist Schlesien und damit auch das Kreuzburger Land Ziel von einwandernden Siedlungsgemeinschaften oder Volksstämmen gewesen.

Seßhaft gewordene Siedlungsgemeinschaften wurden durch neue Einwanderer entweder verdrängt oder haben sich mit ihnen verschmolzen. Wo einmal Siedlungsplätze in grauer Vorzeit entstanden waren, wurden diese oft über Jahrtausende genutzt.

Ein Beweis für die steinzeitliche Besiedlung des Rosener Areals ist der Fund einer steinernen Streitaxt, die auf einem Damm, der die Gemarkung Schönwald gegen Rosen abgrenzt, in geringer Tiefe gefunden wurde. Das Material der Axt ist Serpentin. Die Fundstelle ist offenbar nicht der ursprüngliche Lagerort gewesen, da die für den aufgeschütteten Damm benötigte Erde an einer anderen Stelle entnommen wurde. Die Streitaxt gehört in die Epoche der sogenannten Streitaxt- und Becherkultur und stammt damit aus dem dritten Jahrtausend vor Christi. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesem Artefakt um eine Beigabe aus einem Skelettgrab. In dieser Zeit haben bäuerliche steinzeitliche Siedler im Rosener Raum gelebt, die schon Viehzucht betrieben und Dorfgemeinschaften bildeten.

Siedlungsspuren aus der nachfolgenden Bronze- und Eisenzeit in der benachbarten Gemarkung Schönwald belegen die kontinuierliche Besiedlung dieser Gegend.

Nach Ende der Völkerwanderungszeit (ab 400 nach Christi) drangen aus dem Osten slawische Stämme in das Gebiet ein, die die vorhandenen Siedlungsplätze weiter nutzten.

Eine ähnliche Entwicklung können wir auch für den Weiler Rosen annehmen. Der Bach „Struga“ mit seinem klaren Wasser, der fruchtbare Boden und die umliegenden dichten Wälder boten akzeptable Bedingungen für eine Siedlungsstelle, die über Jahrtausende genutzt worden ist.

Das Siegel von Rosen

Aus dem slawischen Ortsnamen „Dworzischcze“ wurde in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nach der Einführung des „deutschen Rechts bzw. Magdeburger Stadtgründungsrechts“ der Name „Rosenau“. Das Kreuzburger Land gehörte bis 1820 zu Niederschlesien. Im 13. Jahrhundert wurde es durch den vom regierenden Piastenherzog beauftragten Kreuzherren-Orden siedlungstechnisch erschlossen. Nachdem dieser Orden um Kreuzburg herum einige Dörfer mit dem Magdeburger Stadtrecht versehen und neu loziert hatte, begannen in der Mitte des 13. Jahrhunderts die schlesischen Herzöge Heinrich

III. und dessen Sohn Heinrich IV. verstärkt die Landeserschließung in eigene Hände zu nehmen, indem sie das Weichbildsystem schufen und innerhalb dieser Weichbilder Lokatoren mit der Besiedlung beauftragten. Die Lokatoren warben Siedler vornehmlich aus dem deutschsprachigen Raum wie beispielsweise Thüringen und Franken an, die sich in den gegründeten Städten und Dörfern niederließen. In dieser Gründungsphase erhielten die bereits vorhandenen slawischen Ansiedlungen, die dem polnischen Recht unterlagen, das modernere deutsche oder Magdeburger Stadtrecht verliehen, welches das polnische Recht ablöste. Dabei wurde das Siedlungsareal neu vermessen und in Hufen eingeteilt. Jeder Siedler erhielt eine Hufe als vererbaren Besitz, auf der er eine Hofstelle und die nötige Ackerfläche anlegen konnte. Mit dem Gründungsakt ging meistens auch eine neue Namensgebung für den Ort einher. Häufig erhielt der Ort den Namen des Lokators. Aber auch landschaftliche Besonderheiten wurden für die Namensgebung herangezogen. Der damalige Name „Rosenau“ deutet auf eine Auenlandschaft entlang des Baches Struga hin, in der Wildrosen wuchsen. So lag es nahe, der Siedlungsstelle den Namen „Rosenau“ zu verleihen. Dieser Name taucht in verschiedenen Urkunden als Rosenaw, Resenaw oder Rosenow auf.

Der Ortsname war über einige Jahrhunderte in Gebrauch, bis er auf „Rosen“ verkürzt wurde.

In einem Rosener Kirchenbuch aus dem 17. Jahrhundert ist noch von Rosenau die Rede. Dort heißt es in der Präambel:

„Catalogus bapistorium copulatorum sepultorum et aliaera rerum memorabilium caetus tujus Rosenoviensis ab Anno Xristo MDCXCIII

Übersetzung:

Katalog der Taufen, Vermählungen, Begräbnisse und anderer erwähnenswerten Dinge deiner Rosenauer Gemeinde vom Jahre Christi 1693 an.

Das Gemeindewappen bzw. Gemeindesiegel zeigt einen senkrecht stehenden Rosenstiel mit einer Rosenblüte auf der Spitze.

In der kreisförmigen Umrandung steht „Ober Rosen Gemein : Sieg“ (Ober Rosen Gemeindesiegel) und unterhalb der Rose „Creutzburg. Creiss. 1774“



In der Zeit zwischen 1693 und 1774 ist wahrscheinlich die Änderung des Ortsnamens eingetreten, indem aus Rosenau der vereinfachte Name „Rosen“ wurde.

Das Dorf Rosen

In einer leichten Bachauensenke liegt das Dorf Rosen, von dem aus die Entfernung zur Kreisstadt Kreuzburg rd. 12 km und zur nahegelegenen Stadt Konstadt 8 km beträgt. Die nächste Bahnstation ist Schönwald, etwa 5 km von Rosen entfernt.

Das Dorf war geprägt durch das Rittergut, welches das Arbeits- und Wirtschaftsleben in der Gemeinde bestimmte. Der Großteil der Einwohner war im Rittergut beschäftigt. Neben dem Rittergut gab es entlang der Dorfstraße im Dorfteil „am Berg“ die Hofstellen der selbständigen Bauern, von denen lediglich einige etwas größer als 50 Morgen waren.

Die Wiesenflächen östlich des Schloßparks von Nieder-Rosen waren in früheren Zeiten Teichflächen, deren Existenz an den noch heute vorhandenen Dämmen und an den alten Eichen, die am Rand der Teiche standen, zu erkennen ist. Auch zwischen Rosen und dem Nachbarort Schönwald gab es solche Teiche, wie wir aus einer Urkunde vom 09. Juli 1482 entnehmen können. Die Teiche dienten vornehmlich der Fischzucht und gleichzeitig als Löschwasser-Reservoir.

Im Garten des ehemaligen Pfarrhauses, das in der Nähe des Teiches in Ober-Rosen lag, entspringt der Dorfbach, „Struga“ genannt, der die Teiche in Nieder- und Ober-Rosen speiste. Struga ist die polnische Bezeichnung für „Bach“. Auf dem Platz am Teich in der Mitte des Dorfes stand ein Kriegerdenkmal für die im 1. Weltkrieg Gefallenen, das um 1935 eingeweiht wurde.

An der Dorfstraße befanden sich einige wenige Geschäfts- und Gewerbebetriebe, wie die Bäckerei und Kolonialwarenhandlung von Johann Gordziel, die Fleischerei von Anton Lortz und das Mischwarengeschäft von Richard Lassek.

Außerdem gab es noch einen Gutsgasthof, den Friedrich Krause bewirtschaftete, und zwei Schuhmacher. Der Krausessche Gasthof ist den Kriegswirren im Januar 1945 zum Opfer gefallen und steht nicht mehr. Durch den Einmarsch der sowjetischen Verbände sind 1945 auch andere Gebäude in Mitleidenschaft gezogen worden, die später wegen der starken Beschädigungen abgebrochen wurden. Dazu zählte das Pfarrhaus, das Wohnhaus des letzten Bürgermeisters Hoffmann, die beiden Strohdachhäuser neben Sorgalla und dem Schulgebäude, der Kornspeicher auf dem Gut Nieder-Rosen und das gesamte Vorwerk Mühlhof.

Auf dem Gelände des Rittergutes befand sich eine Schwesternstation mit angeschlossener Kinderkrippe, die auf Initiative von Frau Mathilde von Treu als Leiterin des Vaterländischen Frauenvereins eingerichtet worden war. Darüber hinaus hat sich Mathilde von Treu durch ihre Fürsorge für Alte, Arme, Kranke und Hilfsbedürftige der Gemeinde und des Rittergutes große Verdienste erworben. Auch die Diakonisse Ernestine Kuhnert, die in der Schwesternstation tätig war, hat sich unermüdlich eingesetzt für die Versorgung der Kranken oder der in Not geratenen Einwohner.

Unmittelbar in der Nähe der Schrotholzkirche stand die evangelische Volksschule mit zwei Klassenzimmern und den Lehrerwohnungen.

In Rosen unterrichtete zuerst ein Lehrer, später bei zunehmender Schülerzahl 2 Lehrkräfte. Als Lehrer war von 1819 – 1853 Michael Opolka in Rosen tätig, der gleichzeitig auch als Organist in der Kirche wirkte. Im 20. Jahrhundert hatte die 1. Lehrerstelle Alfred Hippe über 30 Jahre inne, der auch gleichzeitig als Organist und Standesbeamter fungierte. Bei der 2. Lehrerstelle wechselten die Lehrkräfte häufiger.

Nach 1918 war diese Lehrerstelle nacheinander mit den Lehrkräften Langner, Koeppner, Broy, Meinhart und als letzter mit Werner Hey besetzt.

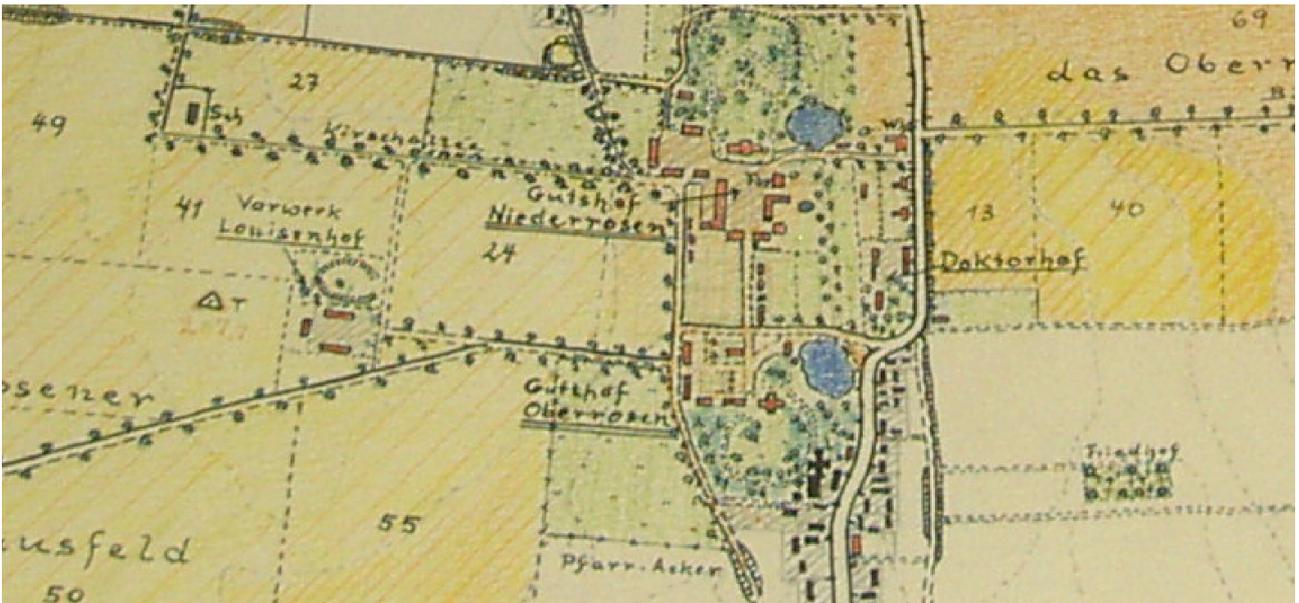
Die Gemeindeverwaltung lag in den Händen **einer** angesehenen Person, die das Amt quasi nebenberuflich ausübte. In den letzten Jahrzehnten bis 1945 bekleideten das Amt des Gemeindevorstehers bzw. des Bürgermeisters nacheinander der Bauer Karl Dingethal, Major v. Treu und Rechnungsführer Fritz Hoffmann.

Bis etwa 1930 gehörte Rosen zur Postagentur in Skalung. Danach besaß Rosen eine eigene Poststelle, die Gottlieb Mende führte.

Wie in der damaligen Zeit üblich, gab es in Rosen einen Kriegerverein. Außerdem noch eine Elektrizitätsgenossenschaft.

Der außerhalb der Ortschaft liegende Friedhof wird bereits seit Jahrzehnten nicht mehr genutzt. Beerdigungen finden seitdem auf dem Friedhof der Nachbargemeinde Skalung statt. Seelsorgerisch wird Rosen vom Skalunger Pfarrer betreut.

Über die Rittergüter, die Schrotholzkirche und die Pyramide wird in gesonderten Kapiteln berichtet.



Teilansicht des Planes von Rosen, gezeichnet von Marc v. Treu

Der Rosener Bauernaufstand

Rosen ist im Revolutionsjahr 1848 durch seinen gescheiterten Bauernaufstand in die schlesische Geschichte eingegangen.

Nachdem das revolutionäre Gedankengut auch in Preußen Einzug gehalten hatte, sahen die Bauern, Dreschgärtner und Einlieger ihre Chance gekommen, sich von den Belastungen und Auflagen, die ihnen die Gutsherrschaften auferlegt hatten, zu lösen. In die neue preußische Staatsverfassung, die beschlossen werden sollte, setzte man überspannte Erwartungen hinsichtlich der Rechte der Untertanen und so bildeten sich auch in Schlesien Vereinigungen, die ihre Forderungen den Wahlmännern der verfassungsgebenden Versammlung übermittelten, die wiederum versuchen sollten, diese durchzusetzen. Anfang August 1848 bildete sich in Bürgsdorf der sogenannte Rustikalverein, der verschiedene Treffen abhielt. In diesem Verein spielte der im Kreuzburger Kreis bekannte Müller Kabus aus Roschkowitz eine besondere Rolle, der auch gleichzeitig Abgeordneter in Berlin war und von dort aus revolutionäre Literatur in seine Heimat schickte, die u.a. ein Grund dafür war, daß sich die Bauern immer mehr radikalisierten.

Von den einzelnen Ortschaften gingen etliche Petitionen ein. So hatte z. B. die Schönfelder Gemeinde einen Forderungskatalog aufgestellt, der folgende Punkte enthielt:

1. alle bestehenden drückenden Lasten, welche die Rustikalbesitzer bezüglich des Dominiums zu tragen haben, sollen wegfallen.
2. Die vom Dominium gegen eine Ablösung eingezogenen Äcker sollen

- gegen eine billige Entschädigung wieder den betreffenden Stellen zurückgegeben werden.
3. Die Dreschgärten sollten von den Belastungen durch das Dominium befreit werden.
 4. Das Dominium sollte die Polizeiverwaltung abgeben.
 5. Die Patrimonialgerichtsbarkeit sollte beendet werden und Gleichheit für alle vor dem Gesetz gelten.
 6. Gleiche Wahlfähigkeit und Wählbarkeit zu Volksvertretern für alle Staatsbürger.
 7. Verantwortliche Minister, die sich aufrichtig für das Wohl des Volkes interessieren.
 8. Wegfall der Klassensteuer und Regulierung einer Grundsteuer, die gerecht verteilt wird.
 9. In Friedenszeiten eine Herabsetzung des stehenden Heeres.
10. Verbesserung der Lehrerbesoldung.

Um bei der aufgeheizten Stimmung in der Bevölkerung Ruhe und Sicherheit zu gewährleisten, war die Landwehr einberufen worden und am 01. August 1848 zogen 53 Mann der 5. Kompanie des 11. Infanterie-Landwehrregiments in den Kreis Kreuzburg ein.

Der Bürgsdorfer Rustikalverein bekam immer mehr Zulauf und zählte Mitte November bereits 1800 Mitglieder. Es gab Hitzköpfe, die das Volk zu einem Zug nach Berlin, oder zumindest nach Breslau überreden wollten, was aber keinen großen Anklang fand.

Die Situation eskalierte in der Nacht vom 03. auf den 04. Dezember 1848, als es zu den Greuelthaten in Rosen kam, die den Belagerungszustand zur Folge hatten. Was war geschehen ?

Sonntags, den 03. Dezember kamen gegen 22 Uhr ungefähr 10 Leute aus Rosen, die offenbar auf der Bürgsdorfer Rustikalversammlung gewesen waren und sich auf dem Rückweg nach Rosen in Skalung tüchtig besoffen hatten, in Rosen an. Die Gruppe rekrutierte weitere Leute aus Rosen, indem sie vom ersten Haus des Dorfes an jeden Einwohner mitnahm unter der Drohung, ihn im Weigerungsfall totzuschlagen oder sein Hab und Gut in Brand zu stecken. Auf diese Weise wuchs die Rotte immer stärker an, die nun marodierend durch Rosen zog. Zuerst stattete man Lehrer Opolka einen Besuch ab, weil er ein strenges Gebot zur Steuerentrichtung kundgetan hatte. Er entging den Mißhandlungen dadurch, daß er sich verstecken konnte.

Pastor Järisch entging den Mißhandlungen durch die Zahlung von 5 Talern

Lösegeld und flüchtete dann schnellstens mit seiner Familie nach Skalung. Die Meute, die inzwischen auf ca. 40 Leute angewachsen war, stürmte nun die Kirche und läutete mit den Glocken Sturm, um anschließend zum Dominialhof zu stürmen. Der aus dem Haus heraustretende ehemalige Gutsbesitzer v. Gladis versuchte die Meute zu beruhigen, als ihm von einem der Aufrührer mit einer Wagenrunge der Kopf eingeschlagen wurde. Nun wandte sich die Rotte dem eigentlichen Schloß zu, in dem Oberamtmann Dehnel wohnte. Dieser hatte sich mit seinen Hausangestellten verbarrikadiert und leistete heftigen Widerstand, wobei er zwei Aufrührer erschöß und zwei andere verwundete. Ein Teil der Bande plünderte jetzt das Haus des Freigutbesitzers Leutnant Juske und demolierte die Inneneinrichtung. Erst gegen Morgen machte das eintreffende Militär aus Kreuzburg dem Spuk ein schnelles Ende. Die Rädelsführer der Aufstandes wurden festgenommen.

In der Schlesischen Zeitung Nr. 287 vom 07. Dezember 1848 erschien ein Artikel über den Rosener Vorfall. Die Zeitung schrieb:
 „Aus dem Kreuzburger Kreise. Schauerhafte Mordtat. Die Nacht vom 3. und 4. Dezember hat uns in Rosen Greuelszenen vorgeführt, die den galizischen völlig gleichen. Schon seit einiger Zeit wurden in Bürgsdorf sogenannte Volksversammlungen von den Bauern (d.h. Einlieger und Dreschgärtner) abgehalten. Die Seele derselben ist der hier überall bekannte Müller Kabus aus Roschkowitz, unter seinesgleichen berühmt und in Ansehen wegen seiner vielen, besonders mit der Grundherrschaft geführten Prozesse. Diese Vorzüge machten ihn auch zum Stellvertreter für den Abgeordneten nach Berlin und, da letztere unlängst ausgeschieden ist, zu einem Vereinbarer selbst. Von Berlin aus sandte er dann auch fleißig die literarischen Produkte der äußersten Linken in seine Heimat. Diese ungenießbare Kost mußte dem oberschlesischen Bauern den Kopf völlig verdrehen, die Versammlung selbst aber die Erbitterung gegen den Gutsherren noch mehr anschüren. Sonntag, den 03. war in Bürgsdorf wieder große Versammlung gewesen. Die Hauptperson derselben, der Schnaps, hatte das seinige auch getan und so wurde beschlossen, nach Rosen zu ziehen und den Gutsbesitzer Dehnel tot zu schlagen. Gegen Abend brach die wütende Schar von Bürgsdorf nach Rosen auf. Hier begeisterte man sich nochmals und zog dann mit brennenden Fackeln von Haus zu Haus, jedem mit Mord und Brand drohend, wer sich nicht anschlösse. So ließ die Furcht den Zug zu einer Lawine anschwellen. Nur ein einziger weigerte sich. Dafür zerschlug man ihm alle Möbel und zerfetzte ihm sämtliche Betten. Das geschah um Mitternacht. Die tobende Rotte kam nun an die Wohnung des Herrn v. Gladis, des früheren Besitzers von Rosen, eines friedlich humanen Mannes. Mit der Frage „Kinder, was wollt ihr denn ?“ trat er der Menge entgegen. Die Antwort darauf war ein

Schlag mit einer Wagenrunge auf den Kopf, der ihm denselben sogleich zerschmetterte. Hierauf zog die Bande weiter nach dem Schlosse des Dehnel. Während ein Teil alles demolierte, sprengte ein anderer Teil die verschlossenen Stube des Gutsbesitzers, um ihn ebenfalls tot zu schlagen. Als die Tür aufsprang, trat er ihnen mit geladener Doppelflinte entgegen. Da sie dennoch vordrangen, gab er Feuer und 2 Mann fielen, während zwei andere verwundet wurden. Dies rettete ihm das Leben. Die Rotte stutzte und zog sich zurück. Außerdem wurden noch mehrere Personen gemißhandelt, so ein Kirchvater, der sich dem Sturmkläuten widersetzte. Trotzdem, daß alle nach Kreuzburg führenden Wege von den Bauern besetzt worden waren, um das Herbeiziehen des dortigen Militärs zu verhindern, war es doch einigen Personen gelungen, nach einem nahen Dorfe (Kochelsdorf) zu flüchten, von wo aus sechs Wagen nach dem Militär nach Kreuzburg geschickt wurden, das früh um vier alarmiert wurde. Das sind die Folgen eines Wahlgesetzes, das der rohen Masse die Majorität über die vernünftige Minorität einräumt und letztere terrorisiert.“

Die Folge dieses schändlichen Vorfalles war die Anordnung des Belagerungszustandes für den Kreis Kreuzburg und angrenzende Gebiete mit drastischen Einschränkungen für die Bevölkerung. Gegen Ende des Jahres war wieder Ruhe eingekehrt. Die große Revolution fand nicht statt.

Die Rosener Rittergüter

Die Güter

Die älteste Nachricht über das Rittergut Rosen stammt aus dem Jahr 1297. Dort heißt es in einer Urkunde (1): "Heinrich III, Herzog von Schlesien und Glogau, urkundet am 21. Juli 1297, daß nachdem er sein Dorf Resenav (Rosen) im Bezirk von Pitschen dem Dietrich von Frankenberg und seinen Brüdern und auch dem Johann von Scassow aufgelassen, der letztere seine Hälfte seinem Schwiegersohne Heinrich von Frankenberg abgetreten hat.“

Eine Gründungsurkunde von Rosen existiert leider nicht mehr, doch ist anzunehmen, daß der Ort im Zuge der Besiedlung des Kreuzburger Landes in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts nach deutschem Recht ausgesetzt worden ist. Wahrscheinlich gab es Rosen schon vor dieser Zeit als slawische Ansiedlung. Ähnlich wie Skalung bzw. Schmartd, die in der Gründungsurkunde von Konstadt aus dem Jahr 1261 als bereits existierende slawische Orte – villae polonicales – bezeichnet werden.

Da auch das Nachbardorf Schönwald bereits vor der deutschrechtlichen Gründung als slawische Ansiedlung Krzywizna bekannt war, können wir die Existenz von Rosen in slawischer Zeit ebenfalls annehmen.

Wir besitzen mit dem „Liber foundationis episcopatus Wratislawensis“, kurz Breslauer Gründungsbuch genannt, eine Quelle über die Existenz von Ansiedlungen, die Abgaben an den Breslauer Episkopat zu entrichten hatten. Interessanterweise taucht in diesen Aufzeichnungen der Name Resenav bzw. Rosenaw im Weichbild von Pitschen nicht auf, obwohl in der Urkunde von 1297 die Lage Rosens im Bezirk Pitschen angegeben wird.

Allerdings finden wir im Liber foundationis (2) unter „Districtus circa Welczyn sive Cunszenstadt (Konstadt)“, eine interessante Eintragung, die folgendermaßen lautet:

„Item in Dworzischcze in allodia illius de Frankenbergk III fertones.“ d.h. Desweiteren in Dworzischcze auf dem Frankenbergischen Gut 3 Vierding (Abgaben, Bischofsvierding).

In der Ortsbezeichnung „Dworzischcze“ (3) steckt das polnische Wort Dwór (Hof), was soviel bedeutet wie ein ländliches Gut mit Herrenhaus. Da die Aufzeichnungen im Liber foundationis aus dem beginnenden 14. Jahrhundert (ca 1305 – 1310) stammen, die Frankenbergis aber bereits 1297 urkundlich in Rosen erwähnt werden, ist anzunehmen, daß es sich bei der Ortsangabe „Dworzischcze“ um die slawische Bezeichnung des Gutshofes in Rosen handelt.

Drei „Fertones“ haben den Wert von 0,75 Mark. Üblicherweise wurde je Hufe Land eine viertel Mark Silber vom Episkopat als Abgabe eingezogen, sodaß sich die Größe des Frankenbergischen Allods auf 3 Hufen berechnen läßt. Da die Waldhufe im Kreuzburger Gebiet eine Fläche von rd. 27,5 Hektar aufwies, können wir die Gesamtfläche des Gutes auf 82,5 Hektar beziffern.

Aus der Urkunde von 1297 können wir außerdem entnehmen, daß Rosen sich bereits damals in zwei Anteile zergliederte, da Johann Scassow seinen Anteil an Heinrich von Frankenberg veräußerte.

Das Frankenbergische Allod hat im Laufe der nachfolgenden Jahrhunderte Gebietszuwächse erfahren.

Das Standardwerk "Alphabetisch-Statistisch-Topographische Uebersicht aller Dörfer, Flecken ...

von Johann Georg Knie, erschienen 1845 (4), gibt folgende Informationen über Rosen:

Nieder- und Ober-Rosen, 1405 als Rosenaw bezeichnet, eine ev. Pfarrkirche für Nieder- und Ober-Rosen mit Widmut und Decem dotiert, Patronat hat der Grundherr, die jetzige Kirche von Holz, erbaut 1788. Grundherr General v. Eben auf eigene Kosten erbaut. Aus der früheren, einst katholischen Kirche ist noch der Altar mit einem Marienbild vorhanden, zu dem an Trinitatis, dem Kirchweihfest, viele, selbst Katholische, wallfahrten. Eine ev. Schule nur für den Ort, ein Lehrer. Das Schulhaus wurde 1813 neu von Bindwerk erbaut.

Niederrosen, Dolny Rożnów, 26 Häuser, ein herrschaftliches Schloß, 232 Einwohner, davon 41 katholische, 5 jüdische Einwohner. 4 Handwerker. Ein Vorwerk, Mühlhof genannt.

Oberrosen, Wierzchni Rożnów, 34 Häuser, ein Vorwerk, 348 Einwohner, 51 katholisch, 9 jüdisch, eine Brennerei, 3 Handwerker. Knie hat die Angaben für sein Handbuch statistischen Unterlagen von 1818-1821 entnommen.

20 Jahre nach Knie veröffentlicht 1865 Felix Triest sein "Topographisches Handbuch von Oberschlesien" (5), das deutlich genauere Informationen über Rosen bietet.

Dort heißt es:

"Rosen enthält die Rittergüter Nieder- und Ober-Rosen, welche in alten Zeiten unter dem Namen Rosenaw ein Gut bildeten, nebst den entsprechenden Landgemeinden.

1. Nieder-Rosen, 1,05 Meilen von Creuzburg entfernt, zerfällt in ein Rittergut und Dorf.

Das Rittergut, dem Herrn Berka gehörig, hat ein Areal von 2094 Morgen (523,5 Hektar), worunter 9 Morgen Garten, 1260 Morgen Acker, 64 Morgen Wiesen, 159 Morgen Weide und 602 Morgen Wald gehören. Der Boden ist tragbarer sandiger Lehmboden, für Flachs, Korn, Kartoffeln, Weizen, auch roten und weißen Klee geeignet. Eine Brennerei ist in Betriebe. Der Viehbestand beträgt 36 Pferde, 95 Stück Rindvieh, 1200 Schafe und 25 Schweine.

Das Dorf hat eine Feldmark von 6 Morgen Garten, 229 Morgen Acker, 10 Morgen Wiese und 5 Morgen Wald. Die jährliche Klassensteuer beträgt 139 Taler.

2. Ober-Rosen, 1 Meile von Constadt und 1,5 Meilen von Creuzburg, mit einer im Jahr 1788 von General v. Eben auf eigene Kosten erbauten evangelischen Kirche. Auch eine evangelische Schule ist hier. Es zerfällt in ein Rittergut und ein Dorf. Das Rittergut, dem Herrn Berka gehörig, hat einschließlich des

Vorwerks Luisenhof ein Areal von 1879 Morgen (rd. 470 Hektar), worunter 8 Morgen Garten, 1068 Morgen Acker, 100 Morgen Wiese, 176 Morgen Weide und 527 Morgen Wald gehören. Der Viehbestand beträgt 15 Pferde, 41 Stück Rindvieh und 400 Schafe.

Das Dorf hat eine Feldmark von 10 Morgen Garten, 412 Morgen Acker, 10 Morgen Wiesen und 5 Morgen Holzungen. Die jährliche Klassensteuer beträgt 148 Taler."

Im Schlesischen Güteradressbuch von 1912 (6) sind zu Rosen folgende Informationen zu finden:

Rosen (Ober) und (Nieder), Rittergüter mit den Vorwerken Luisenhof und Mühlhof und dem Gute Oberrosen I. Besitzer: Hugo v. Treu, Rittmeister d. R. des Dragoner Regiments König Friedrich III.,

Familienbesitz seit 1862. Güterdirektor Blazyszek, 1 Hofverwalter, 1 Assistent, 1 Brennereiverwalter, 2 Förster, 1 Gärtner. Fläche 1113 ha, 887 ha Acker, 84 ha Wiesen, 129 ha Holz, 13 ha Garten, Park, Hof. Dampfbrennerei, Flachsschwingerei, Dampfflug, Genossenschaft der Molkerei Sarnau, des Milchkontrollvereins Konstadt, der Dampfmühle Kreuzburg und der Pferdezuchtgenossenschaft Pitschen.

Zucht des belgischen Kaltblutes, Hengstdeckstation, rote und schwarzweiße Ostfriesen, Merinoschafstammherde. Zuckerrüben-, Kartoffel-, Körner-, Gras- und Flachsbau.

Im Güteradressbuch von 1930 (7) sind die Angaben zu den Rittergütern Rosen unverändert geblieben.

Wie aus den obigen Ausführungen zu entnehmen ist, hat sich aus der ursprünglichen Hofstelle des Dietrich v. Frankenberg aus der Zeit um 1300 die Fläche von 82,5 ha durch Zuerwerb in den folgenden Jahrhunderten bis auf zuletzt 1113 ha vergrößert.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts sind die beiden ursprünglichen Rittergüter Nieder- und Ober-Rosen sowie das Rustikalgut, Doktorgut genannt, zu einem Rittergutskomplex zusammengefaßt worden. Zum Gut gehörten außerdem noch die beiden Vorwerke Mühlhof, in Richtung Sarnau gelegen, und Luisenhof.

Die Besitzer der Rittergüter

Um 1297 werden genannt Dietrich von Frankenberg und Johann von Scassow, der seine Hälfte seinen Schwiegersohne Heinrich von Frankenberg abgetreten hat:“(1)

Nach dem Internetportal „Geni“ (8) folgt als nächster Besitzer Theoderich Dietrich v. Frankenberg, Burggraf auf Namslau und Herr auf Proschlitz und Rosen. (Gestorben 1330).

Als Herzog Boleslaw von Liegnitz das Namslauische erlangte, gelobte er in einer Lehnsurkunde vom 29. August 1323 die Einwohner daselbst bei ihren Rechten zu erhalten, et specialiter Theodoricum de Franckenberg (2) et fratrem suum Conradum fovebimus et conservabimus dicta bona sua etc. (und speziell dem Theoderich von Franckenberg und seinem Bruder Conrad die ihnen zugesagten Vergünstigungen erhalten und bewahrt werden)

Theodericus de Wrankinberg (Frankenberg) erscheint 1312 als Burggraf von Namslau.

Es folgen als Herren auf Rosen Günter v. Frankenberg (gest. 16.01.1342) und Lothar v. Frankenberg (gest. 1360).

Nach ihnen sind Ubaldus (Udubaldus) v. Frankenberg als Herr auf Proschlitz und Rosen sowie Konrad v. Frankenberg als Herr auf Rosen angegeben.

Bei dem letzteren handelt es sich offenbar um den in der folgenden Urkunde genannten Konrad.

In einer Urkunde vom 02. Februar 1366 belehnt Herzog Ludwig I. von Brieg Konrad v. Frankenberg mit den Rosener Gütern (9). Konrad v. Frankenberg hat die Rosener Güter nach Sinapius (10) noch 1385 besessen.

In einer Urkunde vom 09. Juli 1482 werden die zwischen Schönwald und Rosen gelegenen Teiche dem Erbherren zu Rosnaw, Johann Frankenberg von Prosslitz abgetreten (11).

Am 06. Oktober 1564 wird ein Niklas von Frankenberg (geboren 1544 gestorben am 08.06.1632 mit 88 Jahren) als Herr auf Rosen in einem Beschwerdebrief von 6 evangelischen Geistlichen erwähnt.

Nach Sinapius(12) sind die Güter von Rosen 1591 im Besitz des Hans v. Frankenberg aus dem Hause Proschlitz. Hans (v. Frankenberg) zu Proschlitz

und Rosen verkauft das Gut 1592 an seinen Bruder Wilhelm.

Im Jahr 1600 erwähnt Sinapius einen Wenzel v. Frankenberg aus dem Hause Proschlitz als Herrn auf Rosen.

Ein Nikolaus (Nicol) v. Frankenberg aus dem Hause Proschlitz wird 1624 als Herr auf Goslau und Rosen (geb. 1584, gest. 1664) erwähnt. Es handelt sich um den Sohn von Niklas v. Frankenberg (siehe oben).

Diese beiden, Wenzel und Nicol v. Frankenberg, waren die letzten Besitzer von Rosen aus dem Geschlecht der v. Frankenbergs.

Nach den v. Frankenbergs gehen die Güter auf Vertreter der v. Sebottendorffs über.

1641 stirbt ein Friedrich Sebastian v. Sebottendorff auf Rosen. Er hatte Anna v. Frankenberg, Tochter des Nikolaus v. Frankenberg, Herr auf Goslau und Rosen geheiratet und von seinem Schwiegervater das Gut Rosen gekauft.

Die beiden Söhne von Friedrich Sebastian v. Sebottendorff waren Sebastian v. Sebottendorff auf Nieder-Rosen (gest. 1661 mit 44 Jahren) und Nicol v. Sebottendorff auf Ober-Rosen, der 1668 im Alter von 40 Jahren von einem betrunkenen Soldaten erschossen wurde. (13).

1668 wird Nikol v. Sebottendorff als Besitzer von Ober-Rosen genannt(14).

1699 wird Karl Wenzel von Sebottendorff als Besitzer von Nieder-Rosen genannt.(13,14). Die zweite Glocke der Rosener Kirche aus dem Jahr 1685 ist eine Stiftung von Karl und Joachim Friedrich v. Sebottendorff. Sie waren Söhne des Sebastian v. Sebottendorff (14)

Aus der Nachricht über die gestiftete Kirchenglocke können wir folgern, daß zu dieser Zeit Joachim Friedrich v. Sebottendorff Herr auf Ober-Rosen gewesen ist und sein Bruder Karl Wenzel auf Nieder-Rosen saß. Aus dem Rosener Kirchenbuch wissen wir, daß der General Nobilis Dominus Joachim Friedrich v. Sebottendorff am 11.März 1700 auf dem Rosener Friedhof begraben worden ist. Er wurde am 05.10.1654 geboren.

1714 findet sich im Rosener Taufbuch ein Johann Friedrich v. Sebottendorff auf Rosen.

1722 ist die Taufe von Joachim Leopold Stanislaus v. Sebottendorff eingetragen, dessen Vater Joachim Sigismund v. Sebottendorff als Herr auf Rosen genannt wird.

In einer weiteren Taufeintragung vom 09. Juni 1725 wird ein Heinrich Moritz Ferdinand v. Sebottendorff, Herr auf Ober-Rosen genannt.

Obwohl sich aus den Eintragungen in den Rosener Kirchenbüchern die verwandtschaftlichen Beziehungen der dort genannten v. Sebottendorffs nicht eindeutig erschließen lassen und auch die Zuordnung zu den Gütern nicht immer klar formuliert ist, kann festgehalten werden, daß Vertreter der Familie v. Sebottendorff die Güter Nieder- und Ober-Rosen bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts im Besitz hatten.

Zwischen 1725 und 1751 muß das Gut Ober-Rosen von Heinrich Moritz v. Sebottendorff auf den Freiherren v. Goczalkowsky und seine Ehefrau übergegangen sein.

Denn im Rosener Taufbuch ist im Mai 1751 die Taufe einer Tochter des Rosener Pastors Ernst Amadeus Stöckel verzeichnet, bei der u.a. ein Liber Baro (Freiherr) v. Goczalkowsky und eine Libera Baro (Freiherrin) v. Goczalkowsky, als Herrschaft auf Ober-Rosen genannt werden.

Am 21. Mai 1756 erfolgte die Taufe eines Sohnes des Rosener Pastors Georgius Buschek. Als Paten fungierten Carolus Hennis Baro v. Goczalkowsky und Susanna Herula Baronesse de Goczalkowsky, Herrschaften auf Rosen. Aus der Eintragung „Herrschaften auf Rosen“ könnte man folgern, daß zu diesem Zeitpunkt sich auch das Gut Nieder-Rosen im Besitz der Goczalkowskys befunden haben könnte. Eindeutige Belege dafür gibt es jedoch nicht.

Am 12. Oktober 1759 war Susanna Sophia Freyin v. Goczalkowsky Taufpatin bei der Taufe einer Tochter von Pastor Buschek. Susanna Sophia Freyin v. Goczalkowsky ist die Tochter der oben genannten Goczalkowskys. Sie heiratete offenbar den seit 1760 auf Nieder-Rosen sitzenden Rittmeister im Möhringschen Husarenregiment Martin Friedrich v. Koblinsky (auch Kobilinski genannt). Sein Begräbnis fand am 21.09.1769 auf dem Rosener Friedhof statt. Er war Collator der Rosener Kirche und starb im Alter von nur 49 Jahren. Am 25. Januar 1769 erhielt Christian Gottlieb Friderici seine Vokation zum evangelischen Pastor in Rosen von den beiden Collatoribus (Gutsbesitzer) Friedrich von Eben und Brunnen auf Ober-Rosen und Martin Friedrich von Koblinsky auf Nieder-Rosen (15).

Am 03. Januar 1774 stirbt in Ober-Rosen Christian Ludwig v. Eben im Alter von 74 Jahren (16). Er wurde in der Kirche begraben. Das Begräbnis in der Kirche deutet darauf hin, daß er als Patronatsherr auch Herr auf Ober-Rosen war.

Danach ging das Gut Ober-Rosen in den Besitz von Gottlieb Friedrich v. Eben (und Brunnen) über. Im Rosener Taufbuch ist Gottlieb Friedrich v. Eben (und

Brunnen) auf Ober-Rosen am 26.11.1779 als Taufpate eines Sohnes des Ritters und Erbherren Johannes Adolph v. Francken, Erb- und Grundherr auf Nieder-Rosen, eingetragen.

Am 07.07.1783 fungierten als Taufpaten bei einer Tochter des amtierenden Rosener Pastors Erbherr Gottlieb Friedrich v. Eben und Brunnen auf Ober-Rosen und August v. Seydlitz, Erbherr auf Nieder-Rosen.

In der Schlesischen Priviligierten Zeitung von 1776/77 (17,18) findet sich folgende Veröffentlichung:

„Nachdem bei der hiesigen Königl. Oberamtsregierung ad instantiam (auf Verlangen) des Johann Adolph von Franckhen sein im Creutzburgschen Creyse gelegenes von der Susanna Sophia verwittweten Rittmeisterin von Koblinsky gebornen von Goczalkowsky erkauftes Guth Niederrosen gerichtlich aufgebothen worden; als werden alle diejenigen, so daran ein Recht und Anspruch zu haben vermeynen.....in dem letzten Termino den 17. März 1777 auf dem Oberamte..... persönlich zu erscheinen. Breßlau, den 06. December 1776“

Bei der 1757 für das Gut Ober-Rosen genannten Freiin v. Goczalkowsky handelt es sich um Susanna Sophia Goczalkowsky, die den Rittmeister v. Koblinsky geheiratet hat, der Besitzer von Nieder-Rosen war. Niederrosen scheint zu diesem Zeitpunkt noch im Besitz der v. Goczalkowskys bzw. Koblinskys gewesen zu sein, das dann in 1777 gerichtlich aufgeboden wurde.

Aus der oben genannten Veröffentlichung ist zu folgern, daß Adolph v. Francken Nieder-Rosen 1777 ersteigert hat. Bestätigung findet diese Annahme durch eine Taufeintragung im Rosener Kirchenbuch. Darin ist am 26.11.1779 die Taufe eines Sohnes von Ritter und Erbherr Johannes Adolph v. Francken, Erb- und Grundherr auf Nieder-Rosen, eingetragen. Als Pate fungierte Gottlieb Friedrich v. Eben (und Brunnen) auf Ober-Rosen.

In einer Taufeintragung im Rosener Kirchenbuch vom 07.07.1783 anlässlich der Taufe der Tochter des amtierenden Rosener Pastors sind Erbherr auf Ober-Rosen Gottlieb Friedrich v. Eben sowie August v. Seydlitz als Erbherr auf Nieder-Rosen als Taufpaten aufgeführt. Somit hat v. Seydlitz das Gut in Nieder-Rosen von Johann Adolph von Franckhen erworben. v. Seydlitz ist im Rosener Kirchenbauvertrag vom 20.02.1788 als einer der Bauherren der neuen Schrotholzkirche erwähnt.

1785 geht Ober-Rosen in den Besitz von Generalmajor Carl Adolf August von Eben und Brunnen (14) über. Er war der Schwiegersohn des Generalmajors des Husarenregiments in Kreuzburg, Christian v. Möhring, der am 02. Mai 1773 in Kreuzburg verstarb und auf dem Rosener Friedhof in einem gemauerten Grab beigesetzt wurde. 1781 wurde der Leichnam aus der Gruft entfernt und in die Rosener Pyramide umgebettet, wie im Rosener Kirchenbuch verzeichnet ist.

Das Gut Ober-Rosen gelangte nach der Familie v. Eben und Brunnen in die Hände des Ritters und Herren Caspar Ernst Gottlob v. Prittwitz und Gaffron, Erb- und Gerichtsherr auf Ober-Rosen, ehemals auf Pristam, wie es im Rosener Kirchenbuch in einer Taufeintragung seiner Tochter Sophia Leopoldina vom 28.12.1796 verzeichnet ist. Seine Ehefrau war eine geb. v. Spiegel.

Ober-Rosen muß noch vor 1820 in den Besitz des Leutnants und Ritters Dorotheus v. Gladis übergegangen sein, der im Rosener Kirchenbuch als Erb-, Gerichts- und Grundherr auf Ober-Rosen eingetragen ist. Er starb am 30.08.1820 und wurde am 01.09.1820 in der Pyramide beigesetzt.

Anschließend ging das Gut Ober-Rosen auf den Premier-Leutnant und Ritter des Eisernen Kreuzes, Dorotheus v. Gladis, über, der am 03. Dezember 1848 infolge der Bauernunruhen von dem Oberrosener Häusler Gottlieb Czernik mit einer Wagenrunge erschlagen wurde. Die sterblichen Überreste des Herrn v. Gladis fanden in der Pyramide ihre letzte Ruhestätte.

Nieder-Rosen scheint nach Johann Adolph von Francken an einen v. Spiegel übergegangen zu sein, da im Kirchenbuch der 11.08.1840 als Sterbedatum einer Caroline v. Spiegel, geb. v. Ohlen auf Nieder-Rosen eingetragen ist. Sie wurde in der Pyramide beigesetzt.

Der Oberamtmann Sylvester Dehnel (verstorben 1858) kauft das Gut Ober-Rosen im Dezember 1840 von Herrn v. Gladis für insgesamt 30.000 Reichstaler. Auch das Gut in Nieder-Rosen muß Dehnel besessen haben, worauf Ausführungen in der Schlesischen Zeitung Nr. 288 vom 08. Dezember 1848 hindeuten.

Auf Sylvester Dehnel folgte als Besitzer beider Güter (Nieder- und Ober-Rosen) Johann Friedrich Berka, der am 30. August 1880 in Schildberg verstarb und der als letzter in der Rosener Pyramide beigesetzt wurde. Berka hat die Güter lediglich 4 Jahre im Besitz gehabt.

Im Jahr 1862 gingen die Güter Ober- und Nieder-Rosen in den Besitz von Hugo Emil Paul Ernst v. Treu über.

1902 übernahm Major Hugo Karl George Ernst v. Treu die Güter in Nieder- und Ober-Rosen, Doktorgut Rosen sowie die Vorwerke Mühlhof und Louisenhof.

Nach dessen Tod im Jahr 1940 trat der Diplom-Landwirt Marc Hugo Eduard v. Treu das väterliche Erbe an, das bis 1945 im Besitz der Familie v. Treu blieb.

Tabellarische Übersicht über die Gutsbesitzer von Rosen

Jahr	Nieder-Rosen	Ober-Rosen
1297		Dietrich v. Frankenberg Johann v. Sassow Heinrich v. Frankenberg
um 1330		Theodor Dietrich v. Frankenberg
vor 1342		Günter v. Frankenberg
vor 1360		Lothar v. Frankenberg
um 1370		Ubalduß v. Frankenberg
zwischen 1366 – 1425		Konrad v. Frankenberg
Für die Zeit von 1425 bis 1482 konnten die Namen der Gutsbesitzer aus dem Geschlecht der v. Frankenberg nicht ermittelt werden.		
1482		Johannes v. Frankenberg
1564		Nikolaus v. Frankenberg
1591		Hans v. Frankenberg
1592		Wilhelm v. Frankenberg
1600		Wenzel v. Frankenberg
1624		Nicolaus v. Frankenberg

Jahr	Nieder-Rosen	Ober-Rosen
vor 1641		Friedrich Sebastian v. Sebottendorff
	Sebastian v. Sebottendorff	Nicol v. Sebottendorff
1699	Carl Wenzel v. Sebottendorff	Joachim Friedrich v. Sebottendorff
1714	Johann Friedrich v. Sebottendorff	
1722	Joachim Sigismund v. Sebottendorff	
1725		Heinrich Moritz v. Sebottendorff
um 1725	Martin Friedrich v. Koblinsky	Freiherr v. Gorczalkowsky
um 1777	Johannes Adolph v. Francken	
um 1783	August v. Seydlitz	Gottlieb Friedrich v. Eben
1785		Carl Adolph August v. Eben u. Brunnen
gest. 16. Mai 1789		Hans Adolf von Eben und Brunnen
1796		Caspar Ernst Gottlob v. Prittwitz u. Gaffron
1840	v. Spiegel	vor 1820 Dorotheus v. Gladis 30.08.1820 verst.
1820 -1848		Dorotheus v. Gladis
1840 – 1858	Sylvester Dehnel	
vor 1862	Johann Friedrich Berka	
1862	Hugo Paul Ernst v Treu	
1902	Major Hugo Karl George Ernst v. Treu	
1940 - 1945	Marc Hugo Eduard v. Treu	

Die bis 1840 in der mittleren Spalte eingetragenen Gutsbesitzer konnten wegen fehlender Angaben nicht den jeweiligen Gutsbezirken zugeordnet werden. Um 1840 herum wurden die Rosener Güter auf **einen** Besitzer vereinigt. Die Jahreszahlen geben das Jahr der Nennung der Gutsbesitzer an, sie lassen aber keine exakten Schlußfolgerungen über die jeweiligen Besitzzeiten zu.

Informationenn über die Adelsgeschlechter

v. Eben und Brunnen

Wappen der Freyherren
von Eben und Brunnen



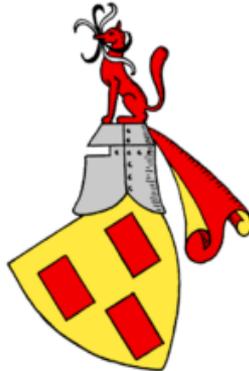
1677

Dieses Geschlecht stammt ursprünglich aus Tirol, wo Conrad v. Eben auf dem Stammschloß Ebenstein 1227 genannt wird. Einige Zweige des Geschlechts wanderten im 14. Jahrhundert nach Schwaben aus, wo Georg v. Eben 1345 die Güter in Brunnen an der Iller erwarb und dadurch der Stifter des Hauses v. Eben und Brunnen wurde. Ein Familienzweig zog weiter nach Böhmen und Schlesien. Karl Ferdinand und Georg Gottfried v. Eben und Brunnen wurden am 01. Mai 1677 in den böhmischen Freiherrenstand erhoben. Die v. Eben und Brunnen besaßen mehrere Güter in Schlesien. Von den böhmischen v. Eben und Brunnen war Hans Adolph v. Eben u. Brunnen (* 8. Juli 1708; † 16. Mai 1789) preußischer Generalleutnant und über etliche Jahre Chef des ehemaligen Zietenschen Husarenregiments. Er war verheiratet mit Eleonore Elisabeth von Näse (* 1709; † 1. April 1740). Deren Sohn Generalmajor Carl Adolf August von Eben und Brunnen (14) erwirbt 1785 das Gut Ober-Rosen. 1768 heiratete er die Tochter des Husaren-Generals Christian v. Möhring, Sophie Luise von Möhring (* Dezember 1744), Erbin von Wallwitz, Zäcklau und Fürstenau. Von 1795 bis 1800 lebte er im Ruhestand als Erbherr auf Wallwitz, Fürstenau, Zäcklau und Ober-Rosen. Kurz nach dem Tod seiner Ehefrau Sophie Luise von Möhring am 4. Mai 1800 in Wallwitz starb auch Karl Adolf August von Eben und Brunnen († 20. Junli 1800 in Wallwitz, Kreis Neusalz.) Er wurde 1800 in dem 1780 fertiggestellten Pyramiden-Grab zu Ober-Rosen beigesetzt.

Aus dem verzweigten Geschlecht der v. Eben und Brunnen stammt der in Niederhabendorf bei Nimptsch 1698 geborene Carl Siegmund v. Eben und Brunnen, der der letzte Freund und Helfer des schlesischen Dichters Johann Christian Günther in Jena während der gemeinsamen Studienzeit war (21). Er verfaßte zum Tod Günthers einige Trauergedichte. Günther verbrachte von 1720 bis 1722 zwei Jahre in Kreuzburg, wo er versuchte, sich als Arzt niederzulassen.

Er unterhielt zu angesehenen Persönlichkeiten des Kreises Kreuzburg freundschaftliche Beziehungen.

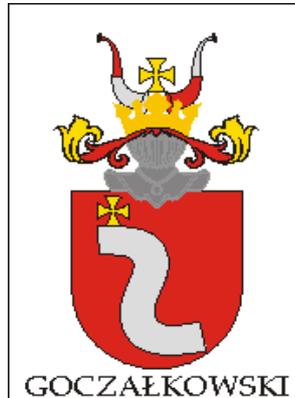
Geschlecht derer von Frankenberg



Die von Frankenbergs sind ein uraltes adeliges Geschlecht. Urkunden aus dem Jahre 714 bestätigen, daß auf dem heutigen St. Gotthardsberg über Amorbach Gaugraf Ruthard von Frankenberg seinen Sitz gehabt hat. Er lebte in einem Lande, das einst die Franken erobert hatten. Sie wurden zur Zeit des Ritters Frankenberg von Karl Martell, dem Herzog der Franken, regiert. Das Geschlecht der Freiherren und Grafen von Frankenberg wird von einigen aus der Pfalz, von anderen aus Hessen hergeleitet, wo sie als kaiserliche Vögte mit der Aufsicht der bei Altfrankenberg befindlichen Silbergruben betraut gewesen sein sollen. Die Familie wird am 31. März 1206 in Dresden mit *Henricus de Frankenberg* erstmals urkundlich als Zeugen des Markgrafen Dietrich von Meißen erwähnt. Im 12. Jahrhundert haben sie bereits in Schlesien ihre Heimat und zwar in zwei Hauptlinien mit den Stammschlössern Ludwigsdorf im Fürstentum Oels und Proschlitz im Fürstentum Brieg, im Pitschener Weichbild. Danach tauchen die Frankenbergs in dem vom polnischen Fürstengeschlecht der Piasten beherrschten Schlesien auf. 1290 war **Bernoldus von Frankenberg** Rat des Herzogs Boleslaus von Schweidnitz und Jauer. Er und **Ubaldus von Frankenberg** erhielten vom polnischen Herzog die Güter Proschlitz (Proslitzky), Rosen, Nassadel und Woislawitz als Lehen. Reichbegütert und hochangesehen verbreiteten sie sich auch bald über andere Teile des Landes und finden sich in hohen Ämtern bei den Herzögen von Schlesien und den Kaisern. Die von Frankenbergs saßen in der Reformationszeit auf „ihren alten Stammsitzen in der Gegend von Kreuzburg , Pitschen und Konstadt. Hauptsächlich auf Proschlitz, Rosen, Reinersdorf, Roschkowitz, Neudorf und Nassadel. Im Namslauischen auf Reichen und im Oelsnischen als Herren auf Stropfen , Essdorf und Krompach.
(22)

v. Gladis

Das schlesische Rittergeschlecht v. Gladis geht auf sein Stammhaus Gladisgorpe bei Sagan zurück, wo sich auch das Erbbegräbnis derer v. Gladis befindet. Es gab auch einen polnischen Zweig der Familie. Ein Hans v. Gladis soll 1231 Hofkavalier der Heiligen Hedwig und ihr Begleiter auf der Flucht vor den Mongolen nach Crossen gewesen sein. Die v. Gladis besaßen mehrere Güter in Schlesien. Zahlreiche Abkömmlinge des Geschlechts haben in der preußischen Armee gedient. (23)

v. Gorzalkowsky

Die v. Goczalkowsky gehen ursprünglich auf polnischen Adel zurück, sind aber später in Böhmen und Mähren ansässig geworden. Der Name leitet sich offenbar von dem dortigen Wohnsitz in Goczalkowitz ab. Am 20. Oktober 1695 wird ein Vertreter der böhmisch/mährischen Linie Adam Wentzel Goczalkowsky in den Freiherrenstand erhoben. Von 1743–1760 ist ein Johann Ludwig Freiherr von Goczalkowsky (auch Gottschalkowsky), auf Wiersby Landrat im Kreis Lublinitz.(24)

v. Koblinsky



Die Koblinskys (auch Kobilinski) waren ein polnisches Adelsgeschlecht, von denen etliche Vertreter in preußischen Diensten gestanden haben. Bei seiner Erhebung in den preußischen Adelsstand wurde dem Michael Albrecht v. Koblinski das polnische Stammwappen „Dąbrowa“ zuerkannt. (25)

v. Prittwitz und Gaffron



Die von Prittwitz gehören zum ältesten Adel in Schlesien. Sie ließen sich bereist um 1103 in Polen und Schlesien nieder. Um 1316 wird ein Hoygerus de Prithitz unter Herzog Boleslaus von Liegnitz erwähnt. Aus dem Geschlecht der v. Prittwitz dienten viele Abkömmlinge an den schlesischen Piastenhöfen. Im Laufe der Jahrhunderte erwarben sie viele Güter u.a. die Stadt Konstadt. Im 15. Jahrhundert kauften sie Gaffron im Kreis Wartenberg. Seitdem tragen sie den Zusatz Gaffron.(26)

In den Schlesischen Provinzialblättern, November 1787 findet sich folgende Eintragung:

Herr Caspar Ernst Gottlob von Prittwitz verkauft sein Gut Pristram im Nimptschischen an den Herrn Ernst Heinrich von Netz auf Kosemitz für 36 000 Rtlr. und 100 Duc. Schlüsselgeld.

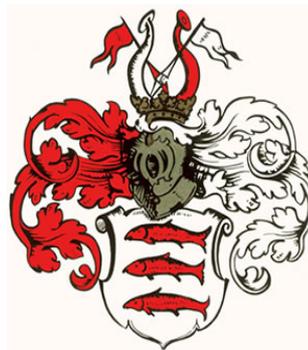
v. Sebottendorff



Die v. Sebottendorffs stammen ursprünglich aus Curland bzw. von der kurischen Nehrung (27), wo sie Seedörfer besessen haben. Sie gehören zu den ältesten Geschlechtern Schlesiens.

In Schlesien waren außer Lortzendorf auch Cunern im Münsterbergischen, Johnsdorf und Streibendorf im Strehlenschen, Nieder- und Ober-Rosen im Kreuzburgischen, Rosenthal und Murschwitz im Ohlauschen u.s.w. im Besitz des Geschlechts.

v. Seydlitz



Die von Seidlitz sind ein sehr altes und zum Teil freiherrliches Geschlecht, deren Ursprünge auf einen Sitz am Rhein zurückgehen. Angeblich soll das Geschlecht auch auf vandalischen Ursprung basieren. Genannt werden ein Robert Seidlitz, Ritter im Jahre 617, Bernhard Seidlitz, Päpstlicher Ceremoniarius 652 und Conrad Seidlicius im Jahre 1010, Dom Cantor zu Bamberg. (28)

Die schlesischen Geschichtsschreiber teilen das Geschlecht der v. Seydlitz in die Häuser Ludwigsdorff im Herzogtum Oels, Niclasdorf im Briegischen, Goltschütz und Kratzkau im Herzogtum Schweidnitz, Gräditz im Jauerschen und Töppelwude im Münsterberger Fürstentum.

Balthasar von Seidlitz ist 1165 Rat bei Herzog Boleslaus, Conrad von Seidlitz nimmt 1233 bei Herzog Heinrich dem Bärtigen dieselbe Position ein. Heinrich von Seidlitz war 1311 unter Boleslaus III., Herzog zu Liegnitz, Kastellan zu Troppau.

Ein Heinrich von Seidlitz von Lassan war 1416 unter Königs Wenzeslaus von Böhmen Rat, Kämmerer und Hauptmann zu Breslau. Aus Schlesien breitete das Geschlecht sich in Böhmen, Polen u. i. d. Oberlausitz, im Meißenschen und Brandenburgischen, in Ostpreußen und anderen Regionen aus.

v. Spiegel



von Spiegel.

Die Familie erscheint urkundlich erstmals im Jahre 1213 mit Berthold Spiegel. Die in Schlesien befindliche Familie *von Spiegel* scheint des gleichen Stammes zu sein, auch das Wappen stimmt ziemlich überein. Mitglieder der schlesischen Familie tauchen bereits 1252 auf. (29)

v. Treu



Stammvater ist Jakob Heinrich Christian Treu, der Domkürster in Güstrow/Mecklenburg war und dort am 13.04.1816 starb. Die Brüder **Hugo** Emil Paul Ernst Treu (Kgl. Preuß. Leutnant im 6. LdwHusarenregiment) und Carl **Paul** Otto Hugo Treu (Kgl. Preuß. Leutnant im 2 Leibhusarenregiment Nr. 2) wurden am 09. 03.1867 von Preußenkönig Friedrich III. in den preußischen Adelsstand erhoben aufgrund ihrer militärischen Verdienste in der Schlacht von Königgrätz 1866 - Preußen gegen Österreich.
Hugo v. Treu, geb. am 15.08.1834 in Berlin, gestorben am 09.05.1899 in Rosen,

erwarb die Güter Nieder- und Ober-Rosen im Jahr 1862 von einem Herrn Berka, der Besitzer beider Güter war.

Hugo Karl George Ernst v. Treu, geb. am 28.01.1869 in Rosen, gestorben am 02.09.1940 in Rosen, übernahm die Güter seines Vaters.

Sein Sohn Marc Hugo Eduard v. Treu, geb. am 17.05.1902 in Rosen, erhielt die Rosener Güter im Jahr 1936 in Erbfolge. Die Rosener Güter blieben im Besitz der Familie v. Treu bis zum Kriegsende 1945. (30)

Kirche

Erste urkundliche Nachrichten über das Vorhandensein einer Kirche in Rosen haben wir aus einer päpstlichen Urkunde, die am 14. Januar 1376 von Kardinal Johann, Bischof von Sabina, ausgestellt worden ist (31). Mit dieser Urkunde wird ein durch drei Instanzen geführter Jurisdiktionsstreit zwischen dem Minoritenorden und dem katholischen schlesischen Klerus beendet. Die umfangreiche Urkunde informiert uns nicht nur über die vorhandene kirchliche Organisation und die Einteilung des Bistums Breslau, sondern auch über die Kirchen, deren Pfarrer sich an dem Jurisdiktionsstreit beteiligt hatten.

Darin heißt es: „.....archipresbyteri sedis eiusdem in Puczinin Rosenow...dicte Puczinensis sedis ecclesiarum „ Übersetzung: „Erzpriester mit ihrem Sitz in Pitschen.... in Rosen...Angaben der Kirchen des Pitschener Bereichs.“

Der Erzpriester der damals katholischen Kirchengemeinde Rosen hat sich also an dem Streit mit den Minoriten-Ordensbrüdern beteiligt.

Wir können davon ausgehen, daß bereits vor 1376 in Rosen eine Schrotholzkirche vorhanden gewesen ist. Diese Vermutung läßt sich auch daraus ableiten, daß im Liber Foundationis Episcopatus Wratislawensis, das Anfang des 14. Jahrhunderts begonnen wurde, Abgaben an das Domkapitel in Breslau von den Liegenschaften in Rosen eingezogen worden sind.

Da die Anzahl der Rosener Einwohner um die Wende vom 13. auf das 14. Jahrhundert nicht sehr groß gewesen sein kann, wird es sich um einen relativ kleinen und einfachen Kirchenbau gehandelt haben. Mit dem Anwachsen der Bevölkerung hat sich dann später die Notwendigkeit einer Kirchenerweiterung ergeben.

Der erste Rosener Kirchenbau gehört also in die erste Phase des Schrotholzkirchenbaus im Kreuzburger Land, die im 13. bzw. 14. Jahrhundert anzusiedeln ist. Die Haltbarkeit des natürlichen Baustoffes Holz ist allerdings auf eine Zeitspanne von 200 bis maximal 400 Jahren begrenzt.

Ursprünglich wurde die Balkenkonstruktion ohne solide Fundamente auf dem

planierten gewachsenen Boden aufgesetzt, was dazu führte, daß sie ständig Feuchtigkeit aus dem Boden oder durch Niederschlag aufnahm. Der Fäulnisentwicklung der unteren Balkenlagen begann man später durch Unterfütterung der untersten Balkenlage mit Granitfindlingssteinen zu begegnen, die als Reste der eiszeitlichen Gletscher auf den Äckern zu finden waren. Einen zusätzlichen Schutz boten auch die überdachten Umläufe, die an etlichen Schrotholzkirchen zu finden sind.

Aufgrund der aufgezeigten Unzulänglichkeiten im frühen Holzkirchenbau dürften die ersten Kirchenbauten keinen allzu langen Bestand gehabt haben. Ehrhard (32) vermerkt, daß er 1776 von dem Rosener Pastor Friderici Auskünfte über die Kirche eingeholt habe und dieser ihm mit einem Brief vom 03. Oktober 1776 geantwortet habe. In dem Antwortbrief stehe, die alte Kirche sei sehr viel kleiner gewesen und sei deshalb 1707 um "ein ansehnliches" vergrößert worden, welches auf einem Balken des angebauten Stücks mit folgenden Worten aufgezeichnet steht: Aedificatum PR PSS PR A.- D. 1707. Warum der Kirchenbau bereits 81 Jahre später durch einen kompletten Neubau ersetzt werden mußte, ist etwas verwunderlich, zumal 81 Jahre für eine Schrotholzkirche kein hohes Alter bedeuten. Wenn man davon ausgeht, daß der erste Kirchenbau tatsächlich bis 1707 Bestand gehabt haben sollte, dann wäre danach die erste Kirche aus dem 14. Jahrhundert zu diesem Zeitpunkt rd. 400 Jahren alt gewesen, was zwar denkbar ist, aber nur unter optimalen Bedingungen erreicht werden kann. Wahrscheinlicher ist die Annahme, daß es einen zweiten Kirchenbau gegeben hat, der in die Zeit vom Ende des 15. bis Anfang der 16. Jahrhunderts anzusetzen sein dürfte. Dabei kann es sich um eine Erweiterung der ersten Kirche gehandelt haben oder um einen kompletten Neubau.

Der alte und erweiterte Kirchenbau zeigte jedoch einigen Instandhaltungsbedarf. Im Jahr 1755 wurden für den Neubau des Parchens (Zaunes) um den Friedhof herum 30 Thaler ausgegeben und im gleichen Jahr erhielt ein Zimmermann für die Erneuerung des Turmes 21 Thaler und 12 Silbergroschen, sowie 2 Scheffel Korn und ein Achtel Bier. Im gleichen Jahr wird der Zimmermann Werner aus Namslau erwähnt, der für Stützarbeiten am Turm 2 Thaler erhielt. Zimmermann Lober aus Namslau bekam 12 Thaler für eine Dachreparatur (33).

Da mit Sicherheit die erste kleine Kirche keinen Turm hatte, muß dieser 1755 erwähnte Turm später errichtet worden sein, wahrscheinlich mit einem Neubau oder einem Erweiterungsbau der ersten Kirche. Die Qualität der Reparaturen, die die beiden Zimmerleute verrichtet haben, scheint jedoch miserabel gewesen zu sein, denn im Jahr 1757 wurde ihre Arbeit von der damaligen Gutsherrin auf Ober-Rosen, der Freiin v. Gorzalkowsky, stark bemängelt. Wie sie bemerkte,

sähe der Turm nach der Herrichtung „noch so elend aus wie zuvor“ und er sei „ganz bloß ohnbeschlagen“, was auf eine sehr schadhafte Verbretterung hindeutete (33). Eine nochmalige Reparatur scheint aber bald stattgefunden zu haben, denn bei der Kirchenvisitation von 1765 wurde der Zustand der Kirche für gut befunden.

Jedoch 1782 beklagten die beiden Collatoren Gottlieb Friedrich v. Eben und Friedrich August Ernst v. Seydlitz den schlechten Bauzustand der Kirche. Daraufhin beschloß man einen Kirchenneubau, aber die für 1783 gewährte Kollekte mußte auf das kommende Jahr verschoben werden, weil die vom Konsistorium genehmigte Anzahl von Kollekten bereits anderweitig vergeben waren. Außerdem gab es Probleme mit dem Kirchenvermögen.

Denn nach dem Tod des bisherigen Pastors Christian Gottlieb Friderici kam zutage, daß er das Geldvermögen der Kirchengemeinde in Höhe von 22 Thalern und 19 Silbergroschen, 6 Pfennig, für eigene Zwecke verwendet hatte. Deshalb wurde sein Privatvermögen und der sonstige Nachlaß zur Sicherheit gepfändet. Sein Nachfolger im Amt wurde Johann Adam Kutsch, der die Pfarrstelle bis Ende des Jahres 1787 verwaltete

Die Neubauaktivitäten verliefen in den folgenden Jahren sehr schleppend, weil dafür von seiten der Regierung nach bestimmten Kriterien verfahren wurde, die das Ganze in die Länge zogen.

Gründe dafür waren u.a. die von der preußischen Regierung unter Friedrich dem Großen 1756, 1764, 1770 und 1771 erlassenen Verbote gegen „die alte Bauart aus geschrotetem Holze“. Trotz dieser Verbote sind im Kreuzburger Kreis Ende des 18. Jahrhunderts drei große Schrotholzbauten errichtet worden, nämlich Golkowitz (1766), Rosen (1788) und Schmartdt (1796), die ohne die offenbare Duldung der örtlichen Baubehörden nicht zustande gekommen wären. Wie auch bei anderen Schrotholzbauten wurde wieder eine Kommission eingesetzt, die im Rosener Fall vom Kreuzburger Stadtdirektor Bernhard geleitet wurde. Nach langwierigen Verhandlungen und nach Durchführung einer Kollekte für den Kirchenneubau fand am 08. Januar 1788 in Rosen ein Lokaltermin statt, bei dem im Beisein aller Beteiligten einschließlich des Vertreters des Konsistoriums, Kreissinspektor Christian Wilhelm Schlipalius, festgestellt wurde, daß „alle Arten von Reparaturen vergeblich sein würden und zu einem völligen Aufbau der Kirche geschritten werden müßte“.

Zwei Unternehmer hatten Angebote für den Neubau eingereicht, der Zimmerpolier Johann Christian Jahn und der Müller und Zimmermann Thomas Krol. Jahn wollte den Neubau in gleicher Form wie die Golkowitzer Kirche für 1150 Thaler errichten, allerdings unter der Bedingung, daß ihm die ganze alte Kirche außer Kanzel, Altar, Taufstein, Glocken und den übrigen inneren Utensilien überlassen werde. Er bot weiterhin an, einen förmlichen Grundriß

und eine Profilzeichnung der neuen Kirche zu übergeben und die Bauarbeiten bis spätestens Michaeli abzuschließen.

Krol forderte unter den gleichen Bedingungen 1120 Thaler, woraufhin Jahn seine Forderung auf 1100 reduzierte. Jahn trat jedoch von seinem letzten Angebot zurück, nachdem Krol dieses um 1 Thaler unterboten hatte. Er bekam für 1099 Thaler den Zuschlag.

Der Kreuzburger Stadtdirektor Bernhard berichtete der Regierung über den Erfolg der Verhandlungen, legte einen groben Finanzierungsplan vor und brachte die Bauplanung mit einem Baukontrakt zum Abschluß.

Dieser Kontrakt lautet wie folgt:

„Kund und zu wissen, daß auf Verordnung E. Hochl. Königl. Ober Consistorii vom 15. Januarii und derselben Declaration vom 07. Februar a.c. zwischen dem Stadt Directore Bernhard zu Creutzburg ex delegatione E. Hochl. Königl. Ober Consistorii zu Breslau in Concurrentz der beiden Collatorum der Pfarr Kirche zu Rosen, des Königl. Herrn General Major tit. pp. Carl Adolph v. Eben durch seinen Wirtschafts Innspektor Friedrich Praetz, und des Blödsinnigen unter Curatel stehenden 2ten Collatoris August v. Seydlitz durch seinen Curatorem den Herren Hauptmann von der Garde Hans Carl Ludwig v. Goetz auf Golkowitz an einem und dem Müller Thomas Krol, als Entreprenneur des Rosenenr Kirchen Baues am Andern Theile, auf den Grund der Licitations Protocolli dd. Nieder Rosen den 8ten Januar c.a. nachstehender Bau Contract biß auf approbation des königl. Ober Consistorii und resp. Königl. Ober Pupillar Collegii errichtet und durch Unterzeichnung der Contrahenten vollzogen worden.

Es übernimmt nehmlich der Müller Thomas Krol den völligen Neuen Bau der Rosener Kirche für das licitierte Quantum minus von Ein Tausend Neun und Neunzig Reichsthaler, dergestalt, daß er das jetzige alte baufällige Gebäude der Kirche auf seine Kosten abbrechen, und dagegen das neu Gebäude ohne irgend eine Beihülfe an Gespann und Handdiensten, weder von Seiten der Collatorum noch auch der Gemeinde nach dem Model der bereits von ihm erbauten Kirche zu Golkowitz erbauen, und den Bau in so weit für das licitirte Quantum der 1099 Th. vollenden muß, daß er nach vollendetem Bau die Schlüssel an die Collatores übergibt, und solchergestalt, nach derselben Uebergabe, nicht das geringste weder in Ansehung des Gebäudes selbst noch desselben innerlichen Einrichtung zu desideriren übrig bleiben soll, den Bau selbst anlangend, muß derselbe längstens biß term. Michael c.a. nach dem Model und Bau Art der Kirche zu Golkowitz 34 Ellen lang 17 Ellen breit mit einer ovalen vertäffelten Decke in der größten Höhe zwischen 12 biß 13 Ellen vollendet sein. Außerdem muß der Entreprenneur Thomas Krol noch außerhalb des Haupt Gebäudes,

jedoch an dasselbe anstoßend und mit ihm in Verbindung gesetzt, eine Sacristey 7 Ellen im Quadrat 4 biß 5 Ellen innerhalb hoch anbauen, deßgleichen den Glocken Thurm, unten 9 Ellen im Quadrat und 35 biß 36 Ellen hoch aufführen, über den Glocken die Kuppel durchbrechen, in der Kirche selbst 2 fliegende Chöre anlegen, auch die übrige bißherige innere Einrichtung der Kirche herstellen, und den Fußboden mit Ziegeln Pflastern lassen ohne dißfalls eine besondere Forderung machen zu können.

So wie nun also der Bau Entreprenneur Thomas Krol alles vorstehende gegen das licitirte und bewilligte Aversional Quantum der 1099 Th. vollführen muß, ohne aus was für einem Grunde solches auch wäre, eine Neben Liquidation formiren zu können; so sind dagegen die Collatores erbötig, die Arbeiter, Handwerker, Fuhren und Bau Materialien auf desselben Rechnung von Zeit zu Zeit , und wie der Bau fortrückt, vorschußweise zu bezahlen, welcher Vorschuß nach vollendetem und abgenommenem Bau auf das Aversional Quantum der 1099 Th. aufgerechnet werden soll, dergestalt, daß er das ihm, nach abgeschlossener Berechnung noch zu gute kommende Residuum baar und in einer unzertrennten Summe erhalten wird.

Ob nun zwar die Collatores den Bau Entreprenneur Thomas Krol unter diesen Modalitaeten von Bestellung einer besonderen und bestimmten Caution entbinden, werden sie noch Sorge tragen, daß von den Bau Geldern beständig so viel zur Deckung der Bau Casse zurückbehalten werden soll, als auf den Fall erforderlich sein dürfte, wenn der Entreprenneur durch irgend eine Ursache verhindert würde, den übernommenen Bau selbst zu vollenden, und daher derselbe auf seine Rechnung durch einen andern Bau Meister vollendet werden müßte. Da auch der Bau Entreprenneur Thomas Krol nur unter der Bedingung mit dem Aversional Quanto der 1099 Th. zufrieden zu sein sich erklärt, daß ihm die gantze alte abzubrechende Kirche excl. der Cantzel, des Altars, Taufstein, Glocken und übrigen innern Utensilien zu beliebigen Gebrauch ohnentgeltlich überlassen werde, hat es zwar dabei sein Bewenden, jedoch soll es demselben nicht frei stehen, von den dadurch zu gewinnenden Bau Materialien etwas zu dem neu entreprenirten Kirchen Bau nach Willkühr zu verwenden, insoferne nicht Collatores oder deren Repraesentanten nach vorgängiger Untersuchung hierzu ihre ausdrückliche Einwilligung geben.

Den Baufond anlangend bestehet solcher aus dem Königl. unmittelbaren Gnaden Geschenke ad 500 Th., dem Bestande der Kirchen Aerarii und dem Ertrag der zu diesem Bau Allernädigst bewilligten Hauß und Kirchen Collecte, welcher letztere sich gegenwärtig noch nicht bestimmen läßt. Es machen sich übrigens die Collatores verbindlich alles dasjenige, was nach Erschöpfung obigen Fonds zu Ergänzung des licitirten Aversional Quanti bei

Vollendung der Baues noch erforderlich sein dürfte, aus ihrem Privat Vermögen zuzuschießen.

Wenn dann nun vorstehender Contract von den Interessenten nach allen Punkten und ClauseIn genehmigt und vollzogen worden, als soll derselbe zur Allerhöchsten approbation durch den delegirten Commissarium Stadt Directorem Bernhard eingereicht werden. Creutzburg den 20ten Februar 1788.

*Vigore Commissorii
Bernhard*

*Von Seiten der Collatur
Hans Carl Ludwig von Götz
als Curator des v. Seydlitz auf N.*

Rosen

*Von Seiten der Collatur in
Abwesenheit des Herrn General Majors
von Eben Hochwohlgeboren
Friedrich Praetz Wirthschafter. „*

*Von Seiten des Bau Entrepreneurs
Thomas Krol*

Nach Billigung der Kontraktes durch die Regierung am 10. April 1788 wurde mit dem Bau der Kirche noch im selben Jahr begonnen. Dies wird durch eine vorhandene Bauinschrift am inneren Sturz der Südportals verdeutlicht, in das die Jahreszahl „1788“ eingestochen ist.

Am Glockengerüst der aus dem Jahr 1523 stammenden Glocke ist im Turm das Monogramm „HSP 1788“ in das Gebälk eingekerbt.

Die Fertigstellung der Kirchenbaus erfolgte wahrscheinlich erst im Jahr 1789, denn der neue Rosener Pastor Johann Gottlieb Milisch berichtete am 13. Oktober 1790, daß „der gewöhnliche Gottesdienst länger als ein Jahr ohngehindert gehalten werden“ konnte.

Der ehemalige Rosener Pastor Johann Adam Kutsch, der inzwischen zum Konsistorialrat der Pitschener Kreises ernannt worden war, berichtete nach einer Kirchenvisitation im Januar 1791, daß er „die neue Kirche samt der neuen Orgel schön und dauerhaft gebaut gefunden“.

Die Bauabrechnung ergab einschließlich der neuen Orgel aus Brieg, die 130 Thaler gekostet hatte, und inklusive der Kanzelreparatur, Gebühren und „Douceurs“ 1262 Thaler 20 Silbergroschen und 6 Pfennig. Aus den Zahlen läßt sich folgern, daß Krol für die Kanzelreparatur und für Gebühren 33 Thaler verlangt haben muß, so daß die von ihm veranschlagte Bausumme für die Kirche in Höhe von 1099 Thalern nicht überschritten worden ist.

Die in den Bezirken Breslau, Kreuzburg und Ober-Glogau aufgelegte Kollekte zugunsten der Rosener Kirchenbaus ergab 370 Thaler, zu denen noch die 500

Thaler des königlichen Gnadengeschenks hinzuzurechnen waren. Die entstandene Unterdeckung in Höhe von 392 Thalern mußten die beiden Gutsbesitzer v. Eben und v. Seydlitz als Kirchenpatrone aus eigener Tasche beisteuern.

Die Kirche besteht aus gehobelten Balken.

An das Hauptschiff schließt sich im Osten der dreiseitig eingezogene Chor an, der etwas schmaler als das Hauptschiff ist. An der Nordseite befindet sich die Sakristei. Vor dem Westgiebel des Hauptschiffes steht der verbretterte Turm mit einer nur leichten Böschung und einer einmal durchbrochenen barocken Haube. Im Inneren fällt die Flachdecke mit Wandkehlen, sogenannten Vouten, auf, die auf eine neue Entwicklung des Holzkirchenbaus im 18. Jahrhundert zurückgeht. In der Choreinziehung, d.h. in der senkrechten Ebene zwischen Hauptschiff und Chor, findet sich der sogenannte „Triumpfbalken“, der als Zugbalken an der Übergangsstelle vom Kirchenschiff zum Chor die Aufgabe hat, die auseinanderstrebenden Teile zusammen zu halten.

Der Triumpfbalken trägt die Jahreszahl 1788, mit der auf das Jahr der Erbauung der Kirche hingewiesen wird.

Baumeister Krol hat sich nicht so ganz an die im Baukontrakt festgelegten Maße gehalten.

Die Breite des Kirchenschiffs deckt sich mit 17 Ellen entsprechend 10,6 Metern mit den Kontraktdaten. Die Gesamtlänge geriet jedoch mit 19,5 Metern um nahezu 2 Meter zu kurz, da 21,3 Meter vereinbart waren. Die lichte Höhe des Kirchenschiffs ist um 1 Meter geringer als vorgegeben

Krol ist also von dem im Kontrakt genannten Vorbild der Golkowitzer Kirche in einigen Punkten abgewichen, was seiner handwerklichen Bauleistung keinen Abbruch tut und offenbar bei der Abnahme der fertiggestellten Kirche nicht bemerkt wurde.

Eine Ähnlichkeit der Rosener Kirche mit dem Kirchenbau in Golkowitz ist jedoch unverkennbar, zumal Aufbau und Konstruktion identisch sind. Grundriß, Verteilung der Tür- und Fensteröffnungen, Deckenbildung, Dach- und Turmkonstruktion entsprechen dem Vorgängerbau in Golkowitz. Auch der dreifach vorgeschwungene Orgelchor mit den an der Nordseite anschließenden Seitenempore ist in beiden Kirchen zu sehen.

Allerdings wurde bei beiden Kirchen von der alten Schrotholzbauweise insofern abgewichen, daß man die Oberfläche der Balken nicht mehr mit der Schrotaxt behandelt hat, sondern diese mit dem Hobel geglättet wurden. Auch die Verzapfung der Balken ist eine andere als bei den früheren Schrotholzkirchen. Die Balken der Rosener Kirche besitzen sogenannte

„Schwalbenschwanzzinken“, eine Entwicklung des 18. Jahrhunderts, im Gegensatz zur „Klauenverbindung“, die typisch für das 16. und 17. Jahrhundert war (34) .

Die Rosener Kirche befindet sich auch heute noch in einem sehr guten Zustand, was auf regelmäßige Reparatur- und Konservierungsarbeiten zurückzuführen ist.

1840 wurde von einer Gutachterkommission eine gewisse Vernachlässigung der Bausubstanz festgestellt, woraufhin Zimmermeister Kannewischer aus Kreuzburg im Sommer 1841 die notwendigen Reparaturen ausführte. 1854/55 erfolgte eine Instandsetzung der Kirchendächer und des Turmes. 1862 erhielt die Sakristei eine Pflasterung. 1862 beschädigte ein Sturm den Turm schwer, was die Herrichtung des Unterbaus im Folgejahr erforderte. Der Oberbau mit Kuppel konnte erst im Jahr 1905 repariert werden. Dabei wurde die alte im Jahr 1882 herabgerissene Wetterfahne durch eine neue ersetzt.

Eine weitere Reparatur mit Neudeckung der Turmkuppel und der Südseite des Kirchendaches erfolgte im Jahr 1934.

In der Zeit vom 21. Juli bis 18. August 1987 wurde ein umfangreiches Sanierungsprogramm für die Kirche durchgeführt. Die Kirche erhielt einen neuen Unterbau aus Beton, das Dach wurde mit Fichten-Dachschindeln neu eingedeckt, schadhafte Bretter am Turm ausgewechselt. Die Turmspitze erhielt ein neues Kreuz aus Edelstahl.

2012 erfolgte eine umfangreiche Sanierung der Schrotholzwände der Kirche mit Aufbringung von Holzkonservierungsmitteln. Die Kosten beliefen sich auf 132.000 Zloty.

Der letzte Rosener Kirchenbau St. Trinitatis hatte und hat einige Kunstschatze von besonderer Bedeutung in seinem Inneren aufzuweisen.

Sie besitzt einen dreiflügeligen spätgotischen Altaraufsatz (35,36,37) aus dem Jahr 1480, der aus einer bemalten Predella und dem dreiteiligen Altarschein besteht. Die Malerei auf der Predella und den Flügelrückseiten verrät die Herkunft des Schreines aus einer Breslauer Werkstatt. Am Ende des 15. Jahrhunderts trat die Malerei in engere Verbindung mit der Schnitzkunst. Diese enge Symbiose ist auch beim Rosener Flügelaltar zu sehen.



Flügelaltar in der Rosener Kirche (46)

Die Predella und die beiden Flügelrückseiten haben ihren Schmuck durch die Figurenmalerei erhalten, während das Innere des Schreins vom unbekanntem Meister mit Holzplastiken und ornamentalem Holzmaßwerk ausgestattet wurde. Im Wechsel von geöffnetem Zustand an Festtagen und geschlossenem Zustand an Werktagen bietet der Altar zwei verschiedene Bilder. Geschlossen zeigt das Kunstwerk auf der Rückseite der beiden Flügel die „Verkündigung Marias“ und



Verkündigung Marias (35)

in geöffnetem Zustand offenbaren uns wunderbar bemalte Schnitzfiguren ihre Schönheit.



Altar mit geöffneten Flügeln (35)

Im nahezu quadratischem Mittelfeld steht die Hauptfigur des Altars „Maria mit dem Jesusknaben.“ Eine herrliche gotische Krone ziert ihr Haupt, das sie leicht zum Knaben neigt. Langes welliges Haar quillt aus der Krone hervor und fällt über Marias Schultern herab. Maria trägt ein langes Gewand, das in schweren gebrochenen Falten herabfällt und ihre Füße umwallt. Ihr zur Seite stehen St. Michael und Bischof Nicolaus(?) .



Wie überaus ausdrucksreich ist dieser Heiligenkopf,
nicht minder die Hand, die den Segen erteilt
Kunstvoll sind auch die Ornamente
des Hintergrundes

Die beiden Flügel des Altarschreins sind geteilt, so daß in jedem Flügel 4 Heiligengestalten Platz finden. Es handelt sich dabei um Heilige, die im Mittelalter verehrt und als Fürsprecher bei Gott angebetet wurden. Alle Heiligenfiguren in den beiden Seitenflügeln neigen den Kopf zur Madonna hin. Im oberen Teil des linken Flügels sehen wir Petrus und Katharina. Petrus trägt als Wahrzeichen den Himmelschlüssel in der linken Hand. Katharina, die vom 15. Jahrhundert ab als bekannteste Heiligengestalt unter den Nothelfern galt, trägt im Arm ein Rad, weil sie unter dem römischen Kaiser Maxentius 306 oder 307 in Alexandria den Märtyrertod durch Rädern erlitten haben soll. Im unteren Teil des linken Flügels befinden sich Johannes, der Evangelist und Helena. Johannes als Lieblingsjünger von Jesus wird als bartloser Jüngling mit dem Kelch dargestellt, aus dem er Gift trinken mußte. Helena hat das wahre Kreuz aufgefunden (sie war die Mutter der römischen Kaisers Konstantin) und sie trägt deshalb das Kreuz in ihrer Hand. (35)



Im oberen Teil des rechten Flügels erkennen wir Apollonia und Paulus. Über Appolonia berichtete Bischof Dionysius von Alexandrien folgendes: „Damals stand die an Jahren vorgerückte Jungfrau in hohem Rufe. Auch diese ergriffen sie und brachen ihr durch Schläge auf die Kinnbacken alle Zähne heraus. Hierauf errichteten ihre Verfolger vor der Stadt einen Scheiterhaufen und drohten ihr, sie lebendig zu verbrennen, wenn sie nicht mit ihnen die gottlosen Worte aussprechen würde. Sie aber sprang, auf ihre Bitten hin etwas losgelassen, von selbst in das Feuer und verbrannte.“
Paulus trägt in der bildlichen und figürlichen Darstellung des 13. Jahrhunderts

das Schwert und ist neben seinem Attribut auch durch den langen Philosophenbart zu erkennen. Im unteren Feld finden wir Barbara und Bartholomäus. Barbara war der Legende nach die Tochter eines reichen Heiden aus Nikodemien. Wegen ihrer Schönheit und, um sie vor dem Christentum zu schützen, sperrte ihr Vater sie vor Beginn einer längeren Reise in einen Turm. Trotzdem drang das Christentum zu Barbara. Als der zurückgekehrte Vater sie als Christin vorfand, übergab er sie dem Richter, der sie hinrichten ließ. Bei der Hinrichtung wurde der Vater vom Blitz erschlagen. Seit der Heiligsprechung der Barbara wurde sie stets mit einem Turm abgebildet. Im 15. Jahrhundert erhielt der Turm die Form eines Gefäßes, in dem das heilige Sakrament aufbewahrt wurde, um es jederzeit den Sterbenden bringen zu können. Barbara wurde zur Fürbitterin für ein seliges Sterben.

Auf der Predella sind vier gemalte Heilige dargestellt. Es handelt sich um den Kardinal Hieronymus, Johannes, den Almosengeber, einen Heiligen mit T-Kreuz, Antonius, den Einsiedler und Johannes den Täufer. Johannes der Almosengeber wird auch als St. Nikolaus interpretiert. Dieser dreiflügelige Altarschrein gehört zwar nicht zu den ältesten Kunstwerken in oberschlesischen Schrotholzkirchen, er gehört aber zu den schönsten Flügelaltären in Oberschlesien.

1912 wurde der Altar am zweiten Weihnachtsfeiertag durch ein Feuer beschädigt, wurde aber durch einen Restauartor bald darauf in alter Form wiederhergestellt

Dieser Altar stammt aus der vorreformatorischen Zeit der Kirche und ist nach der Reformation dort bis heute verblieben.

Zu diesem Marienaltar wallfahrten viele katholische Gläubige zum Kirchweihfest an Trinitatis in der Zeit vor der Reformation.

Vorhanden sind desweiteren 4 Kronleuchter aus Zinn aus dem 18. Jahrhundert, ein Taufbecken mit Akantusdekor aus der Zeit um 1700, sowie ein Taufengel aus dem 18. Jahrhundert. Ein hölzernes Epitaph aus dem 17. Jahrhundert und eine Wappenkartusche aus dem 18. Jahrhundert sind in der Kirche zu finden.

Die älteste Glocke mit einem Durchmesser von 78 cm und einem schönen Kranz aus Passionsblumen stammt aus dem Jahr 1523 und gehört mit ihren Verzierungen der Renaissance zu den Glocken des Spätmittelalters. Sie trägt die Aufschrift „SIT NOMEN DOMINI BENEDICTUM EX HOC NUNC“
(Übersetzung: Gesegnet sei der Name des Herrn in Ewigkeit.)

Diese Glocke ist noch heute vorhanden.

Die zweite Glocke mit einem Durchmesser von 64 cm, gegossen im Jahr 1685

von Georg Heller in Breslau, besaß einen reichen Puttenrankenfries. Aufschrift: „Georg Heller gos mich in Breslaw“ - „Gott allein die Ehre“ - „Carel Wentzel von Sebottendorff“ - „Joachim Friedrich von Sebottendorff“ - „Anno 1685“.
(38)

Diese Glocke wird in der Beschreibung Rosens in einer polnischen Abhandlung (39) im Gegensatz zur Glocke von 1523 nicht mehr erwähnt. Wie aus einem Artikel in den Kreuzburger Nachrichten, verfaßt von dem letzten evangelischen Rosener Pastor Max Schmidt, zu entnehmen ist, wurde die jüngere Glocke um 1940 herum aus dem Turm ausgebaut und der Skalunger Kirche leihweise überlassen, die ihre Glocken während des 2. Weltkrieges für Rüstungszwecke abgeben mußte.

Bis 1945 waren noch vorhanden: Ein Prunkgefäß, im Ganzen 31 – 32 cm hoch, dessen mittlerer Teil und der den Deckel krönende Schildhalter fehlten. Die Kupa war eine in vergoldetem Silber mit schöner Treibarbeit gefaßte Kokosnuß. Gefertigt um etwa 1600, geschenkt 1760.

Desweiteren ein kleiner Meßkelch in spätgotischer Fassung. Auf dem Knoten war Maria dargestellt. Auf dem Fußteil war der Auferstandene eingraviert.

Außerdem gab es noch eine Kanzeldecke mit Plattstickerei auf Atlas von ungefähr 1780.

Die Innenausstattung der Kirche blieb im wesentlichen unverändert.

Über dem Eingang zur Sakristei befand sich früher eine holländische Flagge (40), die von einem der Rosener Gutsbesitzer als Chef eines Husarenregiments während der holländischen Expedition unter Friedrich dem Großen 1787 erbeutet worden war (als Chef des Leibhusaren-Regiments von Zieten kommt eigentlich nur Carl Adolph August v. Eben u. Brunnen infrage, der am 02. Juli 1786 von Friedrich dem Großen zum Generalmajor der Husarenregiments ernannt wurde). Diese Fahne wurde 1875 dem Berliner Zeughaus überlassen, das für die Flagge großes Interesse gezeigt hatte. Kaiser Wilhelm I. schenkte der Rosener Kirche dafür einen Abendmahlskelch.



Aus: fotopolska.eu/Roznow/b14025,Kosciol_sw_Apostolow_Piotra_i_Pawla

Foto: S. Milejski

Die heutige, aus dem Jahr 1788 stammende Rosener Schrotholzkirche befindet sich in einem sehr guten baulichen Zustand. Durch eine gezielte Pflege des Baukörpers unter Einsatz moderner und effektiver Holzschutzmittel kann diese Kirche noch für lange Zeit als ein bemerkenswertes Beispiel sakraler Holzbaukunst erhalten werden.

Die Pfarrgemeinde und ihre Geistlichen

Nach der päpstlichen Urkunde vom 14. Januar 1376 (siehe unter Kirche) gehörte die Rosener Kirche damals zum Archipresbyterat Pitschen. Namen der katholischen Geistlichen bis zur Reformation kennen wir leider nicht. Die Reformation im Kreis Kreuzburg, zum Piastenherzogtum Brieg gehörig, fand 1556 Eingang in der Stadt Kreuzburg, nachdem das Patronat über die Kirche von den Kreuzherren auf die Brieger Piasten übergegangen war. In den Dörfern des Kreises faßte die lutherische Lehre nur langsam Fuß. Dies wird deutlich aus einer Eingabe vom 06. Oktober 1564, die von 6 Pastoren unterzeichnet ist. Darin wird aufgeführt, auch der Patron von Rosen (Nickel von Frankenberg) habe sich einen Katholiken aus Konstadt als Pfarrer angenommen und verachte den Pfarrer von Schönfeld, der es eigentlich unter sich habe, weil er auf die Widmuth und den vollen Dezem Anspruch erhoben habe.

Nachdem Paul v. Studnitz auf Jeroltschütz 1564 durch Heirat das Patronat über die bis dahin katholische Kirche in Konstadt erhalten hatte, begann er umgehend im selben Jahr mit der Einsetzung eines evangelischen Pastors in Konstadt. Der katholische Geistliche mußte gehen und fand in Rosen eine Bleibe (41).

Der erste dem Namen nach bekannte evangelische Geistliche in Rosen war Heinrich Weiße, der von 1578 bis 1622 hier amtierte. Besondere Erwähnung verdient in der Reihe der Rosener Pastoren Samuel Sebalduß Sassadius, hier von 1693 bis 1708, von dem wertvolle Aufzeichnungen aus der kirchlichen Vergangenheit von Rosen stammen, die aber offenbar verschollen sind.

Von 1649 bis 1708 war Bürgsdorf pfarramtlich mit Rosen verbunden. Nachdem sich Bürgsdorf mit Schönwald vereinigt hatte, trat 1713 Schmaradt pfarramtlich mit Rosen in Verbindung. Diese Verbindung hatte bis 1945 Bestand.

Pastor Rudolf Müller, der später ab 1909 Superintendent des Kirchenkreises Kreuzburg wurde, hat Rosen den Bau der Kleinkinderschule und den Neubau der Pfarrhauses 1909 zu verdanken

1933 betrug die Seelenzahl der Gemeinde rund 500. Die Abendmahlsziffer der letzten Jahre vor 1933 betrug 96 % der Seelenzahl.

Die Kleinkinderschule wurde vom Vaterländischen Frauenverein mit einer Diakonisse unterhalten, die zugleich die Gemeinde- und Krankenpflege ausübte.

Die Pastoren (42)

Kirchengemeinde Rosen

1578 – 1622 Heinrich Weisse. Er war der Sohn der Pastors Johann Albinus bzw. Weisse in Schreibendorf, Kreis Strehlen. Heinrich Weisse war zuerst Pastor in Rothkirch im Kreis Liegnitz ab 1575 und kam 1578 nach Rosen. Er starb 1622. Er war verheiratet mit Anna Kindler, Tochter des Pastors Johann Kindler aus Fischbach, später in Jauer. Die Hochzeit fand am 18. Mai 1576 statt.

1623 – 1633 Adam Victor. Er stammte aus Pitschen, wurde am 27. Oktober 1623 in Oels ordiniert und starb 1633 an der Pest.

1633 – 1654 Andreas Prassolius aus Kreuzburg bekam 1649 die Kirche in Bürgsdorf zur Mitverwaltung

1654 – 1667 Matthias Dobricius. Er war der Sohn des Mediziners Dr. Johann Dobricius aus Breslau. Der Nachname wird auch Dobracius geschrieben.

1667 – 1693 Stanislaus Theodorus. Er wurde in Schönwald geboren, wo seine Eltern einen Bauernhof betrieben und wo er 1640 geboren wurde. Er studierte in Brieg, Breslau und Jena Theologie und erhielt die beiden Kirchengemeinden Bürgsdorf und Rosen als Pastor.

Seine Antrittspredigt hielt er in Bürgsdorf am Andreastag 1667 (30. November). Seine Frau Anna, die am 10. Mai 1682 starb (et honorifice sepulta/ ehrenvoll begraben) hat ihm am 19. August 1669 einen Sohn Johannes Georg geboren. „Stanislaus Theodorus ist 1693 in seinem Jesu sanfft und selig eingeschlaffen“, so steht es im Bürgsdorfer Kirchenbuch.

1693 – 1708 Samuel Sebaldu Sassadius stammte aus Reinersdorf, wo er am 19. August 1668 geboren und am 21. desselben Monats von dem dortigen Pastor Adam Tokius getauft wurde.

Sein Vater hieß Lorenz Sassadius (Lorek Zasad), Weber in Reinersdorf, seine Mutter Anna. Die Eltern waren fromm und erzogen durch Beispiel und Lesen den Sohn in der Erkenntnis des Herrn.

Polnisch, deutsch und lateinisch lesen, nicht weniger etwas schreiben, erlernte er teils bei einem Hofmeister zu Bischdorf, teils beim Vorsänger an der dasigen Kirche Jakob Junczyk. Am 21. Januar 1680 wurde er unter die Zahl der Schüler in der Rektorschule zu Pitschen aufgenommen, welcher damals als Rektor der sehr gelehrte und berühmte Adam Albinus vorstand. Dort verweilte er bis 1684 und hatte Tisch beim damaligen Pastor in Pitschen Joanne Cochlovio. 1684 ging er auf das Gymnasium celebre Bregense, welches er fast ganze 6 Jahre frequentierte. Sein Abgangszeugnis wurde vom Rektor und Professor Gottlieb Thiello ausgestellt. Am 21. Mai 1690 wurde er in das Album der literarischen Republik Wittenberg aufgenommen und unter dem Revtore magnifico Constantino Ciega, der heiligen Theologie doctore und professore und der Physik und Theologie seniore. 2 Jahre studierte er hier fleißig und wurde, zurückgekehrt von der Akademie in den Weinberg Christi zu Wüstebriese, zur Diözese Ohlau berufen. 1693 wurde er in Bernstadt ordiniert, nachdem er vorher die Prüfung bestanden, duch den hochwürdigen Esaias Gosky, herzogl. Hofprediger zu Bernstadt und Inspektor des Presbyteriums im Herzogtum, durch Elias Hoyer, Archidiakonus, und Elias Dominici, Diakonus.

Er ging von Rosen nach Scheidelwitz und dann nach Pitschen.

Er hat etliche Kämpfe mit den Collatoren (Gutsbesitzern) zu bestehen gehabt, die ihn nicht gerade auf Rosen betteten. So wollten sie ihm gänzlich das Beneficium (Wohltaten) nehmen.

Hierzu schrieb Sassadius im Kirchenbuch:

- „1. das Fessel Bier, welches sie nicht hingesezt haben in die Instruction bei der Vocation
2. aber anstatt dessen zu zahlen von der Treibe, welches keiner meiner Antecessores gethan. Und sie haben mit Nichts zu erweisen;
3. das Vieh hat ein jeder Herr ein Jahr um das andere in ihrer Brache hüten müssen, das wollten sie auch verkürzen, vorgebende es wäre nur ein gutter Wille und hätte es der Geistliche mit Nichts zu erweisen, aber demonstro, daß es erstlich hier alle meine Antecessores gehabt. Hiernach pro secundo, nicht aus gutten Willen, sondern der brüderlichen Theilung, da es expresse stehet. Es ist von zweyen Hertzögen in Brieg confirmiret und ihnen mitgegeben worden in der brüderlichen Theilung beides vom Bier und vom Viehe. Und habe Ursache hier wider zu omnimodo zu protestiren, welches hier zum gedächtnis eigenhändig eingeschrieben habe. Samuel Sassadius, Pastor“

Damals hat nach derselben Aufzeichnung im Kirchenbuch, der Garten unmittelbar westlich bei der Pfarre, der jetzt herrschaftlich ist, zur Pfarre als Kirchengarten gehört. Damals stand darauf ein Gärtnerhaus des Herrn Joachim Siegmund v. Sebottendorff. Und hat dieser auf dem Garten sonst nichts. Leider ist dieser Garten im Laufe der Zeit verloren gegangen. (eigenhändige Aufzeichnung von Sassadius im Rosener Kirchenbuch.)

1708 – 1711 Christian Friedrich Peuker, geboren zu Bernstadt, den 15. November 1574. Sein Vater hieß Christian Peuker, Chirurg und Bürger in Bernstadt, seine Mutter Anna, geb. Vogel. Bis 1689 Besuch der Schule in Bernstadt. In demselben Jahr geht er nach Würbitz zum Pastor Elias Buchner wegen der lateinischen und polnischen Sprache, 1691 nach Breslau auf das Elisabetan bis 1696. Universität Wittenberg bis 1699, dann Leipzig. 1700 kehrt er von der Akademie zurück und ist Hauslehrer beim Herrn Adam v. Frankenberg in Landsberg und Koselwitz, dann beim Herrn Joachim v. Frankenberg in Proschlitz und zuletzt beim Herrn Carl Wenzel v. Sebottendorff in Rosen. 1708 wird er am Himmelfahrtstag zum Pastor nach Rosen berufen, den 6. Juni ej. a. In Brieg nach abgelegtem Examen ordiniert. 1711 erhält er die kaiserliche und kirchliche Vokation nach Scheidelwitz und Michelwitz und hält am 24. Sonntag nach Trinitatis seine Abschiedspredigt. Er stirbt in Scheidelwitz 1738. Seine Frau hieß Theodora Helena Kitzin. Sie gebar ihm folgende Kinder: Christian Friedrich, geboren den 27., getauft den 30. Dezember 1709
Johann Friedrich, geboren den 22., getauft den 25. Februar 1711

1711 – 1712 Johann Georg Kleiner von Lorenzberg, wird im Dezember 1712 nach Resewitz berufen.

1713 Johann Friedrich Zernau vel Cernau aus Festenberg, vom 13. Juni bis November 1713, wird nach Wilmsdorf berufen.

Anmerkung: Peuker war in seinen letzten Amtsjahren, und Kleiner sowie Zernau waren überhaupt nur Pastoren von Rosen, wie Stöckel im alten Rosener Kirchenbuch ausdrücklich bemerkt. Denn Bürgsdorf war unter Peuker mit Schönwald verbunden worden. Nach Zernaus Abgang wird Rosen mit Schmaradt verbunden. Eine Urkunde über die Vereinigung beider Gemeinden ist nicht vorhanden.

Parochie Rosen - Schmaradt

1713 – 1723 Johann Christian Rupilius von Reinersdorf und dort geboren den 18. Juni 1691, war der erste Pastor von Rosen und Schmaradt. Er ging nach Postelwitz und von da nach Reinersdorf.

1724 – 1725 Daniel Polit von Bürgsdorf, geboren im November 1701. Sein Vater Daniel Polit, war Bauer daselbst, die Mutter Elisabet, geb. Król. Beide scholastischen Studien absolvierte er in Brieg, die akademischen zu Leipzig. Nachdem er an verschiedenen Orten conditionirt (gedient), wurde er 1724 nach Rosen vocirt. Er war aber nur einige Wochen hier im Amte und starb an einer pestartigen Krankheit, die er sich beim Osterumgange in Schmaradt durch Ansteckung zugezogen hatte, in Sarnau, wo sein Vater auch ein Bauerngut hatte. Er wurde in hiesiger Kirche ohne Leichenbegräbnis beigesetzt. Er war nicht verheiratet.

1725 – 1736 Johann Gottfried Wabnitz, geboren in Wartenberg 1702, wo sein Vater Pfefferküchler war. Er studierte in Jena, wurde im September 1736 nach Wartenberg als Hof- und Schloßprediger vocirt und stirbt daselbst am 16. Mai 1738. Nach dessen Abgang blieb Rosen und Schmaradt zwei Jahre ohne Pfarrer.

1738 – 1747 Christian Immanuel Hentschel. Er war ein Sohn des Pastors Johann Christian Hentschel aus Schmaradt. Der Rosener Pastor Hentschel war, bevor er die hiesige Stelle antrat, Rektor der Schule in Teschen gewesen. Im Oktober 1747 wurde er nach Namslau berufen, von wo er 1750 nach Mangschütz ging. Dort starb er am 06. Mai 1779 im Alter von 79 Jahren, nachdem er 40 Jahre amtiert hatte. Seine Frau war Marianne Wilhelmine, geb.

von Frankenberg, die ihm hier folgende Kinder gebar:

Max Sigismund Wilhelm, geb. den 16., getauft den 18. März 1743

Helena Christina, geb. den 5., getauft den 09. September 1745

Wilhelmine Charlotte, geb. den 19. , getauft den 22. August 1747.

1748 – 1753 Wilhelm Amandus Stöckel, Sohn des seligen Gottfried Stöckel, Pastors in Neobschütz und der seligen Magdalene, geb. Spinnia aus Breslau, geboren zu Neobschütz den 22. November 1719. Seine Ausbildung erhielt er in Breslau im Magdalenäum und auf der Universität Jena. Er lernte zu Węzin, Kreis Rosenberg, die polnische Sprache, war dann 3 Jahre Hauslehrer bei Ephorus v. Wentzky in Plohe bei Strehlen, hielt den 3. Advent 1747 hier in Rosen seine Probepredigt, wurde am 16. Januar 1748 berufen, am 20. Februar in Breslau ordiniert und hielt Sexagesimae (achter Sonntag vor Ostern) seine Antrittspredigt. Er wurde im Mai 1753 zum Diakonus nach Konstadt berufen, nahm aber die Vokation nicht an, da er am 24. Mai desselben Jahres zum Pastor von Kreuzburg gewählt wurde und dorthin ging.

VIII. p. Trinitatis 1753 nahm er von seinen Gemeinden in Rosen und Schmartdt Abschied.

Er war verheiratet mit Johanna Leopoldina, geb. v. Frankenberg, die ihm 3 Kinder gebar:

Carl Wilhelm, geb. den 20., getauft den 25. November 1749

Johanna Eleonora, geb. den 13., getauft den 17. Mai 1751, gestorben den 19. Februar 1753

Ernst Amandus, geb. den 15., getauft den 19. Juli 1753.

1753 – 1763 Georg Bussek. Er wurde geboren den 11. Januar 1723 im Dorfe Nieburg, Fürstentum Teschen und am 13. Januar zu Teschen getauft. Seine Eltern waren Adam Bussek und Anna, geb. Markin. Sein Vater unterrichtete ihn zuerst von seinem 4. Jahre an. 1733 kam er in die Schule nach Teschen, wo er bis 1738 blieb. 1738 reiste er mit seinem Vater nach Wien, wo er in Dienste treten sollte. Allein Gott erweckte in ihm einen großen Trieb zur Theologie. Er kehrte 1739 von Wien nach Teschen in die Schule zurück und ging 1746 auf die Universität Jena, wo er am 09. Mai ankam. Hier studierte er 2 Jahre fleißig unter Walch. Am 19. Mai 1748 ging er nach Halle, wo er noch 1 Jahr studierte. 1749, den 14. Mai verließ er Halle und ging als Hauslehrer zum Major von Chrzonstowski in Polen, bei dem er vom 08. Juni 1749 bis 04. Juni 1752 blieb. Von dort wechselte er nach Swierklan zum Herrn von Stoltz, wo er 3 Jahre fleißig studierte. Am 14. August reiste er nach Tarnowitz, um Gelegenheit zu haben, sich im Predigen zu üben, wo er auch am 24. August das erste Mal polnisch predigte. Hier nahm er eine kleine Kondition an, um freie Wohnung

und Unterhalt zu haben. Am 10. November 1752 wurde er als zweiter Prediger und Rektor nach Wartenberg vociert. Er hielt am 26. November desselben Jahres seine polnische und deutsche Probepredigt und wurde am 19. März 1753 in Breslau examiniert und am 23. vom Inspektor D. Burg ordiniert. Am 13. Trinitatis 1753 hielt auf Zureden der Schmarlder Ober-Collectricin, verwitwete v. Wallenberg zu Rosen und Schmarldt, eine Gastpredigt. Weil aber das Amt bei diesen Kirchen mit vielen Strapazen verknüpft war, so wollte er die Vocation gern ablehnen. Unterdessen, da die Frau von Wallenberg die Alternation durch Hilfe des Inspektors Burg vorerst auf ein halbes Jahr durchsetzte und auch vom Breslauer Oberconsistorio ein fixiertes jährliches Salär von 12 Thalern mit der Kondition durch ein Dekret festgesetzt wurde, daß der Prediger vor jedesmaliger Hebung dieses Geldes die Beschaffenheit der Schmarlder Kirchenärarii dem Ober-Consistorio anzuzeigen und dasselbe darum zu bitten habe, so nahm er die Vokation von Rosen den 03. Juni, von Schmarldt den 06. Juni 1754 an. Den 09. Juni 1754 hielt er zu Wartenberg seine Abschiedspredigt, und am 16. Juni als Rosener und Schmarlder Pastor das erste Mal Gottesdienst, erstlich in Schmarldt und sodann in Rosen.

Am 09. Juli 1755 heiratete er Fräulein Johanne Regine, der Herrn Johann Kaspar von Paczenski und Tenczyn mittlere Tochter und wurde zu Ludwigsdorf in der Kirche vom Pastor Johann Siegmund Schupelius getraut.

Aus der Ehe gingen 5 Kinder hervor:

Johann Heinrich, geb. den 17., getauft den 21. Mai 1756

Maria Berta, geb. den 12., getauft den 16. Januar 1758

Johanna Gottliebe, geb. den 12., getauft den 15. Oktober 1759

Benjamin Gottlob, geb. den 01., getauft den 04. Juni 1761

George Friedrich Traugott, geb. den 12., getauft den 14. Mai 1763.

Bussek starb am 02. Juli 1763 am hitzigen Fieber und dazugeschlagenem Brande und wurde am 04. Juli mit polnischer Leichenpredigt und deutscher Parentation beerdigt. Er war 40 Jahre 5 Monate und 3 Wochen alt.

1763 – 1768 Carl Christian Langer, geboren zu Reinersdorf am 10. Oktober 1740, wo sein Vater Carl Heinrich Langer Pastor war. Er besuchte das Seminar zu Oels sowie die Universität Halle. Im Jahr 1763, den 31. Oktober, wurde er zum Pastor von Rosen und Schmarldt berufen, den 02. Dezember in Breslau ordiniert. 1768 den 18. Dezember wurde er nach Marschwitz, Diözese Ohlau, berufen und hielt am Sonntag Reminiscere 1769 zu Rosen und Schmarldt seine Abschiedspredigt.

Von Marschwitz wechselte er 1781 als Pastor nach Medzibor.

1769 – 1782 Christian Gottlieb Friderici, geboren zu Roschkowitz den 08. Juli 1739, wo sein Vater Georg Friderici Pastor war. Seine Mutter Sophie Eleonore, geb. Rupilius, einzige Tochter des früheren hiesigen Pastors Johann Christain Rupilius. Er besuchte zuerst die Schule seines Geburtsortes, dann informierte ihn sein Vater, bis er mit 12 Jahren 1751 nach Ostern auf das Oelser Seminar kam. Dies verließ er am 27. September 1758, als Tags zuvor seine Mutter gestorben war.

Er blieb bis Ostern 1759 bei seinem Vater und besuchte anschließend die Universität in Halle.

Am 09. November 1762 verließ er die Universität und arbeitet dann als Informator junger Herrschaften. Als sein Vater am 22. November 1767 gestorben war, lebte er ein Jahr lang in Roschkowitz, dann in Pitschen. Am 25. Januar 1769 wurde er nach Rosen und Schmaradt vociert, die Woche vor Palmarum in Breslau ordiniert, zu Johanni vom Ober- Consistorialrat Strodt installiert, der ihn bei seiner Rückkehr von Halle pro Sedula concionandi examiniert hatte. Im Jahr 1770, am 09. Mai, verehelichte er sich mit Ernestine Regine von Reibnitz und Raten und wurde in der Schmardter Kirche vom damaligen Diakonus Sarganeck aus Pitschen getraut. Kinder sind im Kirchenbuch nicht verzeichnet. Er starb am 30. Juli 1782 am Schlagfluß, 43 Jahre 14 Tage alt und wurde auf dem hiesigen Kirchhof mit polnischer Predigt und deutscher Parentation (Leichenpredigt) am 01. August beerdigt.

1783 – 1787 Johann Adam Kutsch von Schönwald, kam von Polanowitz, wo er zuletzt Pastor gewesen war. Hier in Rosen wurden ihm zwei Kinder geboren. Marie Wilhelmine, geb. 02. Juli 1783
Pauline Juliane Barbara, geb. am 02. Dezember 1786.

Im Juli 1787 verzog er nach Minken bei Ohlau.

1788 – 1814 Johann Gottlieb Milsch, ein Breslauer, der sein Amt hier in Rosen am 14. Februar 1788 antrat. Er starb am Faulfieber den 25. Dezember 1814 im Alter von 54 Jahren. Während seiner Amtsführung wurde die Rosener Kirche neu gebaut von schönem Holz, sodaß sie eine der schönsten Holzkirchen ist. Über der Tür an der Südseite steht im Innern der Kirche die Jahreszahl 1788.

Milsch war verheiratet mit Johanna Christiana Friderica Koschny, die ihm eine Tochter gebar.

Pauline Friderica Amalia, geb. den 22., getauft den 27. Januar 1800.

1816 – 1817 Carl Ferdinand Teschke. Er ging als Pastor nach Proschlitz.

1818 – 1824 Ernst Benjamin Hahn. Er kam aus Breslau am 04. April 1818, wo er Mittagsprediger an der Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit vorher gewesen war. Er ging am 26. Oktober 1824 nach Festenburg. Verheiratet war er mit Henriette Sophie Christiane Wolf. Kinder sind im Taufbuch nicht verzeichnet.

1825 – 1830 Vakanz der Pfarrstelle, weil sich kein Bewerber fand. Pastor Cochlovius aus Schönwald verwaltete die Rosener Pfarrstelle. Er hat während dieser Vakanz in Schmartd ein Pfarrkapital von 250 Thalern gesammelt, dessen Zinsen der jedesmalige Pfarrer genießt. Der Dank der Gemeinde ist ihm, dem treuen Knechte, für seine große Mühe und Sorgfalt für alle Zeiten gesichert.

1830 – 1837 Carl Ferdinand Eduard Zacharias. Aus Breslau installiert am 17. Oktober 1830 durch den Superintendenten Holenz aus Tschöpowitz. Er ging 1837 nach Reinersdorf.

Er war verheiratet mit Ernestine Dorothea Wilhelmine von Gladis, verwitwet gewesene Köhler, die ihm nachstehende Kinder gebar:

Ewald Louis Johann Dietrich, geb. dem 18. September, gestorben am 26. Juni 1833

Anna Maria Elisabeth, geb. den 30. April 1834

1839 – 1860 Ludwig Eduard Järisch, war geboren am 11. Dezember 1809 in Liegnitz, wo sein Vater Militärarzt war. Seine Mutter hieß Renate Beate Louise, geb. Blümel. Er besuchte zuerst das Magdalenäum in Breslau, darauf das Gymnasium und endlich die Ritterakademie in Liegnitz und studierte in Breslau Theologie. Auf der Universität hat er sich mühselig durchschlagen müssen.

Er wurde, nachdem er an verschiedenen Orten, zuletzt im Hause des Rittergutsbesitzers v. Damnitz zu Schmartd, Hauslehrer gewesen und die beiden theologischen Prüfungen absolviert hatte, am 02. Juli 1839 zum Pastor von Rosen und Schmartd berufen. Seine beiden ersten Frauen Ernestine, geb. Boy, Tochter des Armenhaus-Predigers Boy zu Kreuzburg und Auguste, geb.

Hertzog, Tochter des Kaufmanns Hertzog daselbst, starben im ersten Wochenbett. Die erste Frau hinterließ ihm einen Sohn Ernst Ludwig, geb. den 14. Februar 1840, die zweite Ehefrau eine Tochter, Auguste Louise Henriette, geb. den 10. Oktober 1842. Seine dritte Frau Mathilde, geb. Prusse, Tochter des Pastors primarius George Prusse zu Konstadt gebar ihm noch 10 Kinder:

Ludwig Carl Julius, geb. den 29. Februar 1844, der später in Breslau Theologie studierte.

Mathilde Louise Justine, geb. am 31. Juli 1845
 Louise Caroline, geb. den 06. Dezember 1846
 Emilie Justine Mathilde, geb. den 30. März 1848
 Elisabeth Wilhelmine Justine, geb. den 11. Oktober 1849
 Friedrich Wilhelm Carl Alexander, geb. den 09. Februar 1851
 Paul Georg Maximilian, geb. den 25. März 1853
 Lucinde Caroline Adelheid Justine, geb. am 05. Januar 1855
 Martha Maria, geb. am 31. Januar 1857
 Justine Louise Wilhelmine, geb. den 26. Juni 1860

Järisch starb am 07. Juli 1860 zu Ober-Salzbrunn an der Schwindsucht, 50 Jahre 6 Monate und 26 Tage alt und wurde daselbst auf dem evangelischen Friedhof beerdigt. Er war dorthin gegangen, um seine angegriffene Gesundheit wieder zu erhalten. Einige Tage später wurde zu seinem Gedächtnis eine Trauerfeierlichkeit in der Rosener Kirche gehalten. Järisch zeichnete sich durch ein allezeit heiteres Gemüt und große Zufriedenheit aus. Järisch erlebte den tiefen Schmerz, daß im Dezember 1848 in Rosen eine Rebellion ausbrach, bei welcher der Major v. Gladis ermordet wurde und Järisch selbst in entschiedene Lebensgefahr geriet, aus der ihn sein treuer Knecht Joseph errettete. Seine Familie hatte sich in finsterner Nacht nach Skalung gerettet. Er begrub Tags darauf den unglücklichen Herrn v. Gladis und erließ den wenigen treu gebliebenen Bauern ad dies vitae den Dezem.

1861 - 1891 Robert August Dütschke. Er ist der Sohn der verstorbenen Pastors August Wilhelm Dütschke zu Lasswitz bei Polnisch-Lissa und der Sophie Therese, geb. Karatein. Er wurde am 12. November 1818 geboren und von seinem Großvater, dem Senior Samuel Dütschke in Waschke getauft. Die ersten Elemente des Lebens erhielt er in der Dorfschule zu Lasswitz, dann von seinem Vater, der ihn in Latein und im Deutschen besonders unterrichtete. In seinem 12. Lebensjahr kam er auf das Gymnasium nach Polnisch-Lissa, bezog Ostern 1839 die Universität Breslau, wo er bis Michaeli 1842 blieb, während welcher Zeit er sein Militärjahr abdiente. Von dort kam er nach Brinitze bei Konstadt zum Rittergutsbesitzer Gloffka als Hauslehrer. Von hier aus machte er seine beiden theologischen Prüfungen 1844 und 1846 in Posen, weil er von dort Stipendien bekam. Von 1847 bis 1852 war er mit seinen Zöglingen in Brieg, wo dieselben unter seiner Aufsicht das Gymnasium besuchten. Am 31. Dezember 1852 erhielt er die Vocation von Omechau, 1853 am 01. Januar die von Proschlitz, nachdem er am 16. Sonntage p. Trinitatis 1852 seine polnische und deutsche Probepredigt nebst Katechese in Proschlitz und Omechau gehalten hatte, zu der er auf besonderen Wunsch der damalige Patrone sich

entschlossen hatte.

Er wurde am 05. Januar 1853 von General-Superintendent Dr. August Hahn seligen Andenkens in der Magdalenenkirche zu Breslau ordiniert und am 26. Februar 1853 vom seligen Superintendenten Kern aus Kreuzburg introduziert. Unter sichtbarem Segen des Herrn verwaltete er hier sein Amt, da ihm Patrone und Gemeinden mit inniger Liebe aufnahmen und ihm auch stets gewogen und ergeben blieben. Am 30. März 1861 wurde er von den Patronen von Rosen und Schmaradt, den Rittergutsbesitzern Berka auf Rosen, Jäkel auf Schmaradt IV, Behm auf Schmaradt V einstimmig zum Pastor von Rosen und Schmaradt berufen, nachdem er vorher in Rosen und Schmaradt eine Cirkularpredigt gehalten hatte. Am 27. Oktober 1861 wurde er von Ephorus Kern in sein Amt eingeführt.

Er hielt am 17. und 18. p. Trinitatis seine Abschiedspredigt in Omechau und Proschlitz über I. Korinther 2, 1 -5. Seine Antrittspredigt in Rosen hielt er über Römer 15, 29 und 30.

Der Text seiner Abschiedspredigt von Proschlitz und Omechau war der Grund seines Wirkens und Lebens.

In Rosen ist 1866 während seiner Amtsführung das Evangelische Kirchen- und Hausgesangbuch an die Stelle von Gerhard getreten. Er starb am 28.01.1891 in Rosen.

Seine treue Lebensgefährtin, die ihm der Herr zugeführt, war Maria Elisabeth Agnes, geb. Milde, Tochter der verstorbenen Postkontrolleure Ludwig August Milde zu Breslau. Sie gebar ihm in Proschlitz fünf und in Rosen drei Kinder: Rudolf August Ferdinand, geb. den 19. März, getauft den 24. April 1855, gestorben 02.04.1933 in Glogau, Gymnasialprofessor.

Helene Marie Louise Bertha, geb. am 29. Mai, getauft den 18. Juni 1856, gestorben 1911 in Breslau, Lehrerin.

Marie Alexandrine Elisabeth, geb. den 04. September, getauft den 06. Oktober 1857, gestorben 12. Mai 1860.

Louise Bertha Marie Justine, geb. den 08. August, getauft den 06. September 1859 heiratet 1880 den Diakon in Kaonstadt R. Loida.

Margarethe Clara Martha Maria, geb. den 16. November, getauft den 12. Dezember 1860, gestorben 28.09.1938 in Breslau, Lehrerin.

Marie Elisabeth Bertha, geb. den 20. September, getauft den 15. Oktober 1862, gestorben den 05. Dezember 1864.

Bertha Emma Mathilde Marie, geb. den 24. September, getauft den 15. Oktober 1863, gestorben 1911 in Alexandrowo/Russisch -Polen, verheiratet mit dem Holzhändler Karl Kusel.

Elisabeth Anna Martha, geb. den 23. Dezember 1865, getauft den 23. Januar

1866, heiratet am 23.05.1893 in Grabow/Posen Bruno Bieneck (1869 – 1931).

1891 – 1896 Johannes Wilhelm August Saltzwedel

Geboren am 8.4.1862 in Lauenburg/Pommern 1917 Doktor theol. h.c. Sein Vater war Karl Albert Saltzwedel, Kaufmann (1.5.1828-1.12.1893); seine Mutter Emilie Hasse (22.12.1834-4.9.1913). Nach dem Besuch des Gymnasiums in Stolp studierte er an der Universität Leipzig und Greifswald Theologie. Ordiniert wurde er am 15.12.1886 in Breslau. Anschließend war er Pfarrvikar und Pastor in Rosenberg. Am 01.10.1891 Pastor in der Parochie Rosen/Schmardt. 1896 ging er nach Stettin, wo er Anstaltspfarrer bei Bethanien wurde. Am 31.12.1927 wechselte er in den Ruhestand und starb am 11.3.1929 in Stettin. Am 28.6.1887 heiratete er in Stolp Marie Henriette Adelheid Auguste Piper (Eltern: Reinhold Piper, Gutsbesitzer, und Henriette Marie Johanna Christine Ortmann), . Kinder: Reinhold, * 23.11.1889, gefallen 2.12.1917; Gerhard, * 28.4.1891, Kgl. Schwed. Konsul, Hamburg; Elisabeth, * 29.12.1893, Diakonisse; Martha, * 2.6.1895; Marie, * 26.5.1903; Hans, * 26.5.1903, † 10.2.1932; Martin, * 13.9.1906. Saltzwedel heiratete in zweiter Ehe am 15.11.1918 in Warchau/Sachsen-Anhalt Ursula v. Britzke, die noch 1962 in Stepenitz/Prignitz lebte.(43)

1896 – 1918 Hermann Rudolf Müller,

Geboren am 11.4.1863 in Matzdorf/KRE. Besuch des Gymnasiums in Pleß, danach Studium der Theologie an der Universität Leipzig, Berlin und Breslau.. Ordiniert am. 28.9.1895 in Breslau. Pfarrvikar und Ende 1895 zweiter Pastor. in Kreuzburg. Ab 15.10.1896 Pastor in Rosen. Seit 1909 Superintendent des Kirchenkreises Kreuzburg und ab 1918 erster Pastor in Kreuzburg. Am 01.10.1933 schied er aus seinem Amt aus und genöß fortan den Ruhestand. Er starb am 18.01.1938 in Petersgrätz, wurde aber in Kreuzburg begraben. Seine Heirat mit Emmy Zechelius fand am 15.6.1897 statt. Ihm verdankt die Gemeinde Rosen den Bau einer Kleinkinderschule und den Neubau der Pfarrhauses im Jahre 1909 (43).

1909 – 1945 Fritz Willy Max Schmidt

Geboren am 14.6.1890 in Tarnowitz O/S. Vater Bahnhofsvorsteher. Besuch des Gymnasiums in Ratibor und Ohlau. Von 1914-1917 Soldat. Theologiestudium an der Universität Breslau. Danach Vikar in Namslau, Strehlen, Woitsdorf und Gottesberg. Ordiniert am 17.7.1918 in Breslau. Nach der Ordination Pfarrvikar in Gottesberg. Seit dem 16.1.1919 Pastor in Rosen/Schmardt. Im Januar 1945

Flucht nach Wüstewaltersdorf, wo er bis Juni 1946 lebte. 1946 ausgewiesen, gelangte er nach Oelde/Westfalen. Dort starb er am 30.8.1961. Im Februar 1919 heiratete er Magdalene Lilge, * 29.6.1893, † 6.10.1974, Pfarrerstochter aus Herrnmotschelnitz/Niederschlesien. Aus der Ehe ging ein Sohn namens Günter hervor. Pastor Schmidt hielt noch bis ca. 1937 in Rosen und Schmaradt regelmäßig Gottesdienste in polnischer Sprache (43)

Die Pyramide

Die Pyramide von Rosen ist ein einzigartiges Bauwerk auf schlesischem Boden und ein herausragendes Beispiel schlesischer Architekturgeschichte. Ihr architektonischer Entwurf wird dem Architekten des Brandenburger Tores in Berlin, dem schlesischen „Kriegs- und Oberbaurath an der Breslauer und Glogauer Domänenkammer“ (1775 – 1787) und späteren Direktor des Königlichen Hofbauamtes in Berlin, Carl Gotthold Langhans, ernannt 1788 von König Friedrich Wilhelm II., zugeschrieben. Allerdings gibt es keine Pläne bzw. Unterlagen, die sich explizit auf die Rosener Pyramide beziehen und die Auskunft geben könnten über den Erbauer bzw den Architekten.

Anhand von historischen Fakten und Entwurfsvergleichen ist versucht worden, Belege für die Urheberschaft Langhans darzulegen.

In seiner schlesischen Schaffensperiode (1775 – 1787) war Langhans Architekt und Erbauer des Kreuzburger Landarmenhauses, das Friedrich der Große angeordnet und aus seiner Privatschatulle bezahlt hat. Da die Bauzeit sich von 1777 bis 1779 hinstreckte, ist es durchaus möglich, daß

der damalige Besitzer von Ober-Rosen, Karl Adolf August von Eben und Brunnen Kontakt zu Langhans gehabt hat und diesen für die Herstellung eines Entwurfs zum Bau einer Pyramide gewinnen konnte. Als ein weiterer Hinweis auf seine mögliche Urheberschaft gilt der Entwurf einer Pyramide, den Langhans 1784 in Breslau in einem Heft unter dem Titel „Practische Beiträge für den Geschmack in der Baukunst“ publiziert hat. Langhans hatte eine periodische Heftfolge angedacht, jedoch sind keine weiteren Ausgaben erschienen. Das Heft enthält 4 kolorierte Stiche mit Ansichten und Schnitten einer aus Ziegelsteinen zu errichtenden Grabpyramide, die deutliche Ähnlichkeiten mit der Rosener Pyramide aufweist. (44)

Es handelt sich bei diesem Entwurf um eine Pyramide mit abgeschrägter Spitze, jedoch ohne unterirdischer Grabkammer, sondern lediglich für die Beisetzung einer Einzelperson vorgesehen, für die ein Sarkophag im Inneren des Bauwerks vorgehalten wurde. Der Sarkophag war im Kreuzungspunkt der 4 Eingänge positioniert. Jede Pyramidenseite war mit einem klassischen Portikus mit Triglyphenfries und dreieckigem Giebelaufsatz versehen.

Je ein symbolischer Sarkophag ruhte auf einer auf die Giebelspitzen aufgesetzten Tragplatte.



Die Pyramide von Rosen nach einem Foto von Max Glauer

Vergleicht man die äußeren Proportionen der Rosener Pyramide mit ihrer abgewinkelten Spitze mit dem Pyramidenentwurf von 1784, so findet man eine genaue Übereinstimmung. Die Rosener Pyramide verfügt jedoch lediglich über einen einzigen Eingang, der keinen Tympanon (Spitzgiebel) enthält, sondern durch einen gemauerten waagerechten Sims begrenzt wird, auf dem ein symbolischer Sarkophag steht, der die Wappen der Familien v. Eben und Brunnen und v. Möhring zeigt. Langhans hat die als architektonisches Beiwerk verwendeten Sarkophage stilistisch vereinfacht, indem er ihnen die Form eines Sarges gab d. h. als geschlossener Block mit nach oben sich weitenden Seitenteilen. Der aus Sandstein gefertigte Sarkophag der Rosener Pyramide weist genau diese typische Langhansform auf, die als ein klares Langhans-Markenzeichen gesehen werden kann.

Zwei weitere Pyramidenbauwerke werden auf Entwürfe von Langhans zurückgeführt. Es handelt sich um die Pyramide von Machern bei Leipzig, die noch existiert und die zerstörte, nicht mehr vorhandene Pyramide im Scheitniger Park in Breslau, die Ende der 18. Jahrhunderts entstanden sind.

Die Rosener Pyramide steht vor dem Glockenturm der Schrotholzkirche hinter dem ehemaligen Schulhaus. Sie war in früherer Zeit umgeben von hohen Bäumen, die heute nicht mehr vorhanden sind. Auf einer Grundfläche von 9,20 x 6,60 Metern erhebt sich der Pyramidenbau bis zu einer Höhe von 8,50 Metern. An der Südseite befindet sich das Eingangsportal, auf dessen Deckplatte ein aus Sandstein gefertigter Sarkophag steht, der als Schmuck die Wappen der Familien v. Eben und Brunnen und v. Möhring aufweist. Das rechte Wappen zeigt im Schild einen Mohren – v. Möhringsches Wappen – und das linke einen aus der Schildteilung nach links wachsenden Greifen – Wappen der v. Eben und Brunnen.



Wappenkartusche v. Eben u. Brunnen



Wappenkartusche v. Möhring auf dem Sarkophag über dem Eingangsportal.
nach Dr. Kasimierz Stefanczyk

Die Seitenflächen der Pyramide enthalten jeweils paarweise angeordnete, von bogenförmigen Gesimsen überdeckte ovale Lichtöffnungen.

Das Erbauungsjahr der Rosener Pyramide geht aus der Rosetteninschrift in der Mitte der eisernen Eingangstür eindeutig hervor. Sie lautet: „**1780 DE : 19 : OC** : „ Die Originaltür ist leider nicht mehr vorhanden. Die Rosetteninschrift sagt aus, daß das Bauwerk am 19. Oktober 1780 vollendet worden war. Die Pyramide wurde auf Veranlassung der Witwe des Preußischen Generalmajors und Chef des Husarenregiments Nr. 3 sowie Erbherr von Wallwitz, Zäcklau und Fürstenau, Christian von Möhring, auf den abgetrennten Teil des Kirchengrundstücks in Rosen errichtet.

Die Generalmajorswitwe war die Schwiegermutter des preußischen Generals und Chefs des Husarenregiments H 2, Karl August Adolf von Eben und Brunnen, Herr auf Ober-Rosen, der mit Sophie Luise von Möhring verheiratet war.

Über die Vorbereitungen zum Pyramidenbau gab es einen Bericht des

Kreisinspektors des Kreuzburger Kreises, Christian Wilhelm Schlipalius aus Schönwald mit Datum vom 20. Juni 1780.

Der Bericht (45) trägt den Titel „Von Erbauung einer Gruft auf dem Kirchhoffe zu Rosen“.

Darin heißt es:

„Es haben die gnädige Frau Generalin vor sich, Ihren hochseeligen Herrn Gemahl als auch übrige Hochadelige Familie sich entschlossen, zu ihrer Ruhestätte eine Gruft auf dem Rosner Kirchhoffe zu erbauen. Da sie nun einen Platz von ungefähr 12 Ellen lang und 10 Ellen breith darzu benöthiget: So hat sie deßwegen mit denen Beyden Herren Collatoribus v. Eben und v. Francken, die nöthige Abrede genommen..... Ihr gnädiges Ansuchen in dieser Sache haben beyde Collatores genehmigt, und der Herr v. Eben, dermaliger Erbherr und Besitzer von Ober-Rosen hat den freundschaftlichen Antrag gethan, für den erforderlichen Platz zu der Familien Gruft von dem angrenzenden v. Ebenschen Grund und Boden der Kirche wieder zu zuwenden...“

Schlipalius bittet die Regierung um eine Baugenehmigung mit dem Hinweis, daß die Generalin zur Erhaltung der Gruft ein Legat anzusetzen beabsichtige.

Bei der „Generalin“ handelt es sich um die Witwe des 1773 in Kreuzburg verstorbenen Husarengenerals Christian v. Möhring, der im Jahre seines Todes geadelt worden war und in Rosen seine letzte Ruhestätte finden sollte.

Auf den Hinweis der Regierung, einen Platz für die Pyramide zu suchen, der frei von Gräbern sei, erwiderte Schlipalius, daß auf dem in Aussicht genommenen Gelände lediglich eine große Eiche stehe. Der Bau wurde sodann am 16. August 1780 genehmigt unter der Bedingung, daß die Collatoren ihre Zustimmung geben und der Bau auf eigene Kosten der Stifterin erfolge und ein Stück Gelände gleicher Größe der Kirchengemeinde übereignet würde.

Da diese Auflagen erfüllt waren, konnte mit dem Bau unverzüglich begonnen werden, so daß das Bauwerk bereits am 19. Oktober 1780 fertiggestellt werden konnte.

Ursprünglich waren die Beisetzungen in dem Pyramiden-Mausoleum nur für die engsten Angehörigen des Generalleutnants Freiherr Carl Adolf August von Eben und Brunnen bestimmt.

Später sind dann auch nachfolgende Gutsbesitzer und sogar Bürgerliche in der Pyramide beigesetzt worden.

- Husaren-General Christian von Möhring, Schwiegervater von Carl Adolf August v. Eben und Brunnen, starb am 02. Mai 1773 in Kreuzburg, beigesetzt in einem gemauerten Grab auf dem Rosener Friedhof. 1781 in die Pyramide umgebettet.

- Generals-Witwe Anna von Möhring, geb. Raskowsky, seine Schwiegermutter, 1782
- Carl Sigmund v. Eben und Brunnen, verstorben am 02. Mai 1782
- Gutsverwalter Gottfried Friedrich von Eben und Brunnen, sein Onkel, 1785
- Hauptmann Hans Adolf von Eben und Brunnen, sein Vater, 1789
- Baron Carl Rudolph v. Eben und Brunnen, verstorben am 18. Mai 1789 in Rosen
- Freifrau Sophie Luise von Eben und Brunnen, geb. von Möhring, seine Ehefrau, 1800
- Generalleutnant Freiherr Carl Adolf August von Eben und Brunnen, der Bauherr der Pyramide, 1800
- Hans Wilhelm Möhring, verstorben mit 40 Jahren in Trebnitz am 25. Mai 1804, beigesetzt in der Rosener Pyramide.
- Frau Sophia v. Spiegel, geb. v. Gladis, gestorben am 09. 11.1809
- Leutnant, Ritter, Herr Dorotheus v. Gladis, gestorben am 30.08.1820 in Ober-Rosen, beigesetzt in Pyramide am 01.09.1820
- Verwitwete Majorin Henriette v. Plattwitz, geb. v. Hoffmann, verstorben am 19.06.1838 in Ober-Rosen, am 22.06.1839 in Pyramide beigesetzt.
- Caroline v. Spiegel, geb. v. Ohlen, gestorben am 11.03.1840 in Nieder-Rosen, am 14.03.1840 beigesetzt in Pyramide.
- Am 01. Mai 1843 in Pyramide beigesetzt Frau Ober-Arzt Louise Renate Juliane Jaerisch, geb. Blümel, bisher bei ihrem Sohn Pastor Jaerisch zu Rosen wohnhaft.
- Am 07.12. 1848 Dorotheus v. Gladis, Premier-Leutnant und Ritter des Eisernen Kreuzes. Wurde am 03. Dezember 1848 im hiesigen Aufruhr ermordet mit einer Wagenrunge am Kopf geschmettert.
- Am 02.03.1851 Fräulein Sophie Adolphine Clementine Elisabeth v. Spiegel aus Ober-Rosen. Alter 28 Jahre.

- 1858 Silvius Dehnel, Gutbesitzer zu Ober-Rosen
- Die letzte Beisetzung in der Pyramide erfolgte 1880. Der frühere Rittergutsbesitzer zu Rosen Johann Friedrich Berka starb am 30. August 1880 in Schildberg

Einige der Beisetzungen sind aus den noch vorhandenen Kirchenbüchern von Rosen entnommen.

Im April 2005 wurde das Innere der Pyramide vom Anthropologischen Institut der Universität Breslau eingehend untersucht und dokumentiert. Insgesamt wurden 26 Beisetzungen festgestellt, davon 12 Frauen, 10 Männer und 6 Kinder. Die Altersbandbreite der Erwachsenen bewegt sich zwischen 50 und 70 Jahren. Die beigesetzten Kinder waren zwei bis sechs Jahre alt.

Aufgrund der besonderen klimatischen Verhältnisse im Kellergwölbe der Pyramide sind manche Leichname mumifiziert worden. Zwei Leichname sind sogar komplett erhalten.

Einige Leichname lagen außerhalb der Säрге in der Krypta verstreut, was wohl auf die Schändung der Pyramide durch einmarschierte Sowjetsoldaten im Jahr 1945 zurückzuführen ist..

Erste Instandsetzungsarbeiten an der Pyramide wurden im Jahr 1880 durchgeführt.

Eine gründliche Instandsetzung des Bauwerks erfolgte 1930, nachdem sich der damalige Rosener Pastor Max Schmidt für dessen Erhaltung mit Nachdruck eingesetzt hatte.

Seitdem nagt der Zahn der Zeit an der Pyramide. Witterungsbedingt hat sich auf der gesamten Oberfläche der Fugen-Mörtel teilweise gelöst und ist zerbröseln, so daß sich in den freiliegenden Fugen verschiedene Pflanzen und sogar kleine Bäumchen angesiedelt haben, die das Zerstörungswerk weiter fortsetzen. Wenn man dieses einzigartige Bauwerk schlesischer Grabkultur und Architekturgeschichte für die Nachwelt erhalten will, dann ist Eile geboten.

Das Rosener Herrenhaus und Schloß

Im 13. Jahrhundert wird das erste Herrenhaus ein Schrotholzbau mit geringen Ausmaßen gewesen sein. Dieser Bau ist dann sicherlich im Laufe der folgenden Jahrhunderte durch einen Massivbau abgelöst worden. Allerdings haben wir darüber keinerlei Informationen.

Im 18. bzw. 19. Jahrhundert setzte dann in Schlesien eine Periode ein, in der der schlesische Adel entweder vorhandene Schloßbauten im Stil der Zeit umbauen ließ oder aber Neubauten erstellte. Letzteres geschah auch in Rosen.

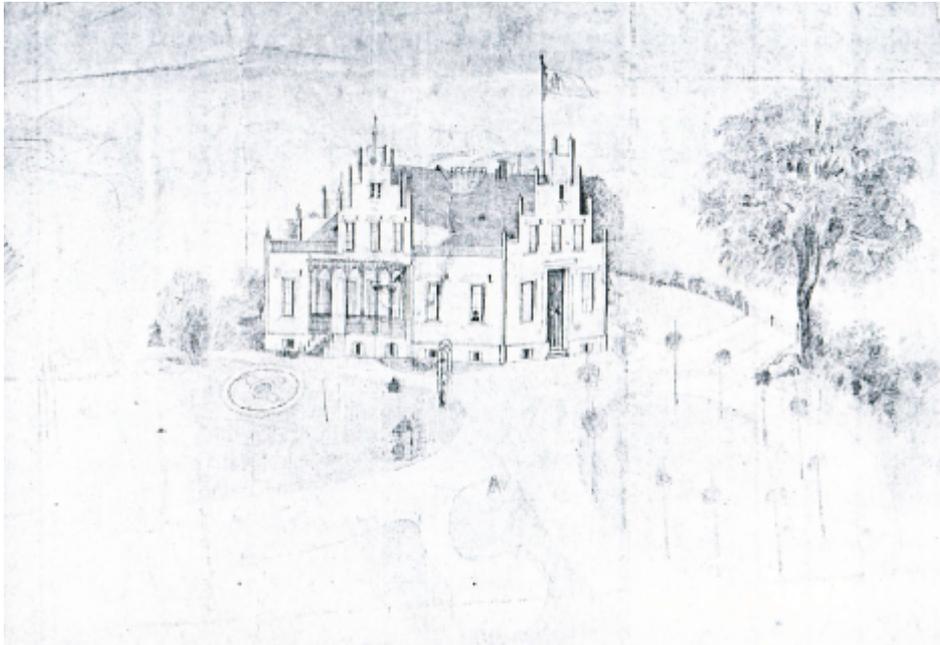
Das im neugotischen Stil erbaute Schloß stammt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Zugeschrieben wird es dem bekannten Architekten Karl Johann Boguslaw Lüdecke, der in Schlesien viele Herrenhäuser und Schlösser gebaut oder umgebaut hat.

Der Bau des Schlosses fällt in die Zeit, als Dorotheus v. Gladis Gutsbesitzer von Ober-Rosen war.

Er richtete im Schloß u.a. Büro- und Wohnräume ein.

Das Schloß besteht aus einem Hauptgebäude mit Stufengiebeln und rechteckigem Grundriß und einem zweigeschossigen Turm, der an einer Seitenfassade angebaut worden ist. Wie auf einem Bild zu sehen ist, war ursprünglich kein Turm vorhanden.



Schloß ohne Turmanbau

Dieser ist erst später angefügt worden.

Umlaufende Maßwerkfriese verleihen dem Baukörper ein dekoratives Element. Schloßgiebel und Turm werden gekrönt mit Fialen. In der Mitte der Längsfassade befindet sich das Eingangsportal, über dem sich ein mit Fialen gekrönter Erker erhebt.



Schloß mit angebautem Turm



Postkarte mit Rosener Schloß

In einem der Räume befand sich eine Truhe mit geschnitzten Flachrelief aus dem Jahr 1782. Fotos, die im Jahr 1984 vom Schloß aufgenommen wurden, zeigen einen noch völlig intakten Bau.

Bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts blieb das Schloß in einem verhältnismäßig brauchbaren baulichen Zustand. Anschließend hatte ein privater Investor das Gebäude erworben, aber die angekündigten Instandsetzungen nicht durchgeführt, so daß in den Folgejahren ein zunehmender Verfall einsetzte. Seit 2007 hat die Denkmalschutzbehörde in Oppeln drei Aufforderungen für die Sicherung des unter Denkmalschutz stehenden Schlosses erlassen, jedoch wurde keiner der Aufforderungen umgesetzt. In der zweiten Hälfte des Jahres 2010 erwarb ein anderer Interessent den Palast, was aber auch keinen Einfluss auf das Schicksal des Objekts hatte. Ein weiterer Investor führte ebenfalls keine Konservierungsmaßnahmen durch und wurde deshalb auf Antrag der Denkmalschutzbehörde vom Bezirksgericht in Kreuzburg/Kluczbork zu einer Geldstrafe verurteilt. Der Besitzer erhielt dann eine Zuwendung des Oppelner Amtes für Denkmalschutz und bereitete ein Projekt zur Sicherung der Bausubstanz vor. Die Bauarbeiten wurden aber nicht durchgeführt. Im Jahr 2013 stellte die Denkmalschutzbehörde Überlegungen zur Sicherung des Schlosses an, aber die fortgeschrittene Zerstörung des Palastes und der Mangel an Geldmitteln verhindert deren Umsetzung. Seit Dezember 2014 sucht der letzte Eigentümer nach einer Möglichkeit, den zerstörten Palast zu verkaufen. Heute ist das Schloß eine Ruine. Eine Sanierung käme einem kompletten Neubau gleich.

Gegenüber dem Schloß lag das Wohnhaus der Gutsbesitzer (siehe Bild). Das Haus ist im Januar 1945 durch die Russen zerstört worden und existiert nicht mehr.



Wohnhaus der Gutsbesitzer gegenüber dem Schloß

Literaturnachweis:

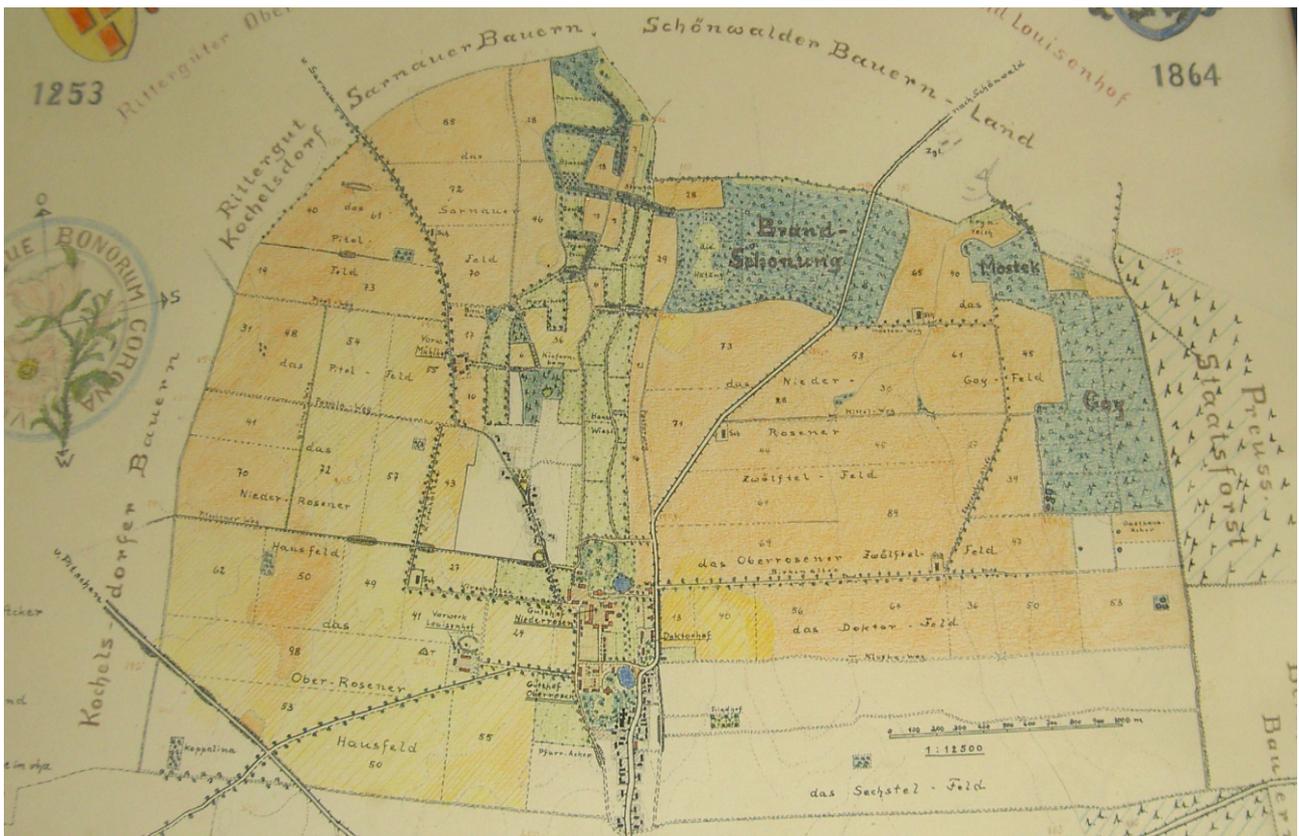
- (1) Codex Diplomaticus Silesiae, 7. Band, 3. Teil bis 1300, S. 250, Nr. 2471
Breslau, Josef Max & Comp. 1886
- (2) Codex Diplomaticus Silesiae, Band 14, Liber foundationis episcopatus
Wratislaviensis, S. 66B. Registrum Wratislaviense Nr. 248, Breslau, Josef
Max & Comp. 1889
- (3) Global International Scientific Analytical Project
Historical Oikonyms of the ruzske wojwodstwo at pan-slavic background
www.gisap.en/node/29101
- (4) Alphabetisch-statistisch-topographische Übersicht alter Dörfer, Flecken,
Städte u. a. Orte...Johann Georg Knie, Verlag von Graß, Barth & Comp.,
Breslau 1830, S. 555
- (5) Topographisches Handbuch von Oberschlesien von Felix Triest, 1. Hälfte,
S. 174/175, Breslau, Verlag Wilh. Gottl. Korn, 1865.
- (6) Schlesisches Güteradressbuch, 10. Ausgabe, S. 489, Nr. 3390
Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1912
- (7) Schlesisches Güteradressbuch, 14. Ausgabe, S. 702/703, Nr. 3489
Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1930
- (8) Internetportal „Geni“, [www. Geni.com](http://www.Geni.com)
- (9) Schlesische Schlösser und Paläste, Oppelner Land, Verlag: ADAN;
Auflage: 2. ISBN-10: 8390813645, ISBN-13: 978-8390813646 , S.:51
- (10) Johann Sinapius, Schlesische Curiositäten, 1. Teil, Leipzig 1710, S. 365
- (11) Codex Diplomaticus Silesiae, Band 9, Urkunden der Stadt Brieg, S. 153
Nr. 153, Breslau, Verlag Josef Max & Comp. 1870
- (12) Johann Sinapius, Schlesische Curiositäten, Leipzig, 1. Teil, 1710, S. 372
- (13) Johann Sinapius, Schlesische Curiositäten, 1. Teil, Leipzig 1710, S. 874

- (14) Kreuzburger Nachrichten, Ausgabe 12/1996, Wissenswertes über die Chronik von Rosen von Gustav Kalinka, S. 12
- (15) S.J. Ehrhardt, Presbyterologie der Evangelischen Schlesiens, 2. Teil, Liegnitz 1782, S. 488
- (16) Kirchenbuch von Rosen, Archiwum Panstwowe w Opolu, Sign. 45/3395/0
- (17) Schlesische Priviligierte Zeitung 1776, Jahrgang 35, S. 1549
- (18) Schlesische Priviligierte Zeitung 1777, Jahrgang 36, S. 242
- (19) Neues Preußisches Adels-Lexicon, Band 2, Verlag Gebr. Reichenbach, Leipzig 1837, S. 99
- (20) Wikipedia, Karl Adolf August von Eben und Brunnen
- (21) Crf. W. Kraemer, Das Leben des schlesischen Dichters Johann Christian Günther 1695 – 1723, Stuttgart 1980, S. 352 -254
- (22) Egbert v. Frankenberg, Tradition im Kreuzverhör, Verlag der Nation, Berlin 1980
- (23) Neues Preußisches Adels-Lexicon, Band 2, Verlag Gebr. Reichenbach, Leipzig 1836, S. 237
- (24) Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau, Band XVIII, S. 68
- (25) Neues Preußisches Adels-Lexicon, 3. Band, Verlag Gebr. Reichenbach, Leipzig 1837, S. 132
- (26) Neues Preußisches Adels-Lexicon, Band 4, Verlag Gebr. Reichenbach, Leipzig 1837, S. 52 - 54
- (27) Neues Preußisches Adels-Lexicon, 5. Band, Verlag Gebr. Reichenbach, Leipzig 1843, S. 424
- (28) Johann Sinapius, Schlesische Curiositäten, 1. Tel, Leipzig 1710, S. 880
- (29) Wikipedia, von Spiegel (sächsisches Adelsgeschlecht)

- (30) Genealogisches Handbuch der Adels, Adelige Häuser B, Band XX, Starke-Verlag, Limburg a.d. Lahn, 1993, S. 536
- (31) Geschichte des Bistums und Hochstifts Breslau von Johann Heyne, Neudruck der Ausgabe Breslau 1864 , Scientia Verlag Aalen 1969, Band 2, S. 96-102
- (32) Erhard, Presbyterologie der evangelischen Schlesiens, 2. Theil Liegnitz 1872, S. 482
- (33) Gerhard Peters, Aus der Heimat, Juni 1936, S. 81 - 82
„Die Erbauung der Schrotholzkirche in Rosen.“
- (34) Fritz Wiedermann, Holzkirchen im Kreuzburger Kreise in „Aus der Heimat“ Nov. 1929, S. 163
- (35) Max Kröner in Oberschlesien im Bild 1936, Nr. 8, S. 1-3
- (36) Hans Lutsch, Die Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Oppeln Breslau 1894, S. 17
- (37) Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler in Polen. Berlin 2005, S. 807 - 808
- (38) Gerhard Peters, „Dorfkirchenglocken im Kreise Kreuzburg“ in „Aus der Heimat“, Bd. 6, 09/1937, S. 133-134
- (39) Wikipedia, Rożnów (województwo opolskie)
- (40) M. Schmitt, Aus Rosens Vergangenheit, Heimatkalender der Kreises Kreuzburg
- (41) H. Gawel, „Aus der Geschichte der ev. Kirche zu Konstadt“ in Aus der Heimat (1) 1929/32, S. 143
- (42) J.J.G.C.H. Koelling, Presbyterologie, Breslau 1867, S. 36 - 43
- (43) Dietmar Neß, Schlesisches Pfarrerbuch, Band V., S.108 ff.
- (44) C.G. Langhans, „Practische Beiträge für den Geschmack in der Baukunst“, I. Teil, Breslau 1784, Blatt 1 - 4

(45) Dr. Gerhard Peters, Die Pyramide zu Rosen, in : Aus der Heimat Bd. 6 (1937) S. 38

(46) Bild von maanameczka-<http://zwiedzajzmaanameczka.blox.pl/2012/01/Kosciolek-w-Roznowie.html>,



Dorflageplan Rosen gezeichnet von Marc v. Treu

Der Lageplan von Rosen sowie die beiden Zeichnungen vom Rosener Schloß stammen aus dem Privatbesitz Peter v. Treu, der diese freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

